Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zwei ten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 108. Freitag den 18. April 1851.

Nr. 109 der Breslauer Zeitung wird morgen Nachmittags ausgegeben und versendet werden.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

(Aufgegeben in Berlin am 17. April 10 Uhr 10 Min. Vorm.; angekommen in Breslau 8 Uhr Abends.)

London, 15. April. In Portugal ist eine Revolution ausgebrochen. Salhada (Saldanha?) steht an der Spitze des Militärs. Ein Systemwechsel ist eingetreten. Der Minister Thomars hat seine Entlassung gefordert. Die Regierung, vom Volk verlassen, hat nur wenige Regimenter für sich.

Lord Palmerston erklärt, daß er auf die Kollektivbeschwerde der Großmächte über die Flüchtlinge in London nicht eingegangen.

Consols 97¼. Hamburg 3 Monat 13, 7¾. 8.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 15. April, Abends 8 Uhr. Das Ministerium berathet die Revision. Die „Patrie" fordert zu Petitionen für dieselbe auf. — Der Minister des Innern, Faucher, schickt dem Präfekten strenge Instruktionen zu. — Crousheilles bleibt Minister. Einem Gerüchte nach wird Aupick den Kriegsminister Randon ersetzen. — Der Quästor Baze läßt National-Gardisten wegen Aeußerungen gegen die Legislative verhaften.

Madrid, 10. April. Das Einberufungs-Dekret ist erschienen; die Wahlen werden am 10. Mai stattfinden.

Stettin, 16. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Roggen, pr. Frühjahr 32¾ Geld, pr. Juni 33 Brief. — Rüböl, 9⅚, pr. Herbst 10 Geld. — Spiritus 23¾ bezahlt pro Juni 23¼.

Hamburg, 16. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreide, still. — Oel, flau.

Frankfurt a. M., 16. April, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Nordbahn 39¾.

Paris, 15. April, Nachmittags 5 Uhr, 3 pCnt. 57, 30. 5 pCnt. 92, 85. (Berl. Bl.)

Uebersicht.

Breslau, 17. April. JJ. MM. der König und die Königin sind nach Potsdam abgereist, um dort die Feiertage zu verleben.

Da das Strafgesetzbuch von Sr. Majestät nunmehr unterzeichnet worden ist, soll die Publikation desselben nächstens erfolgen.

Graf Alvensleben wird am 17. nach Dresden zurückkehren, nachdem er noch mehrfache Konferenzen in Berlin gehabt hatte.

Die Kammern werden wahrscheinlich am 6. Mai geschlossen werden.

Unsere heutige Berliner □-Korrespondenz bespricht die Vorbereitungen zum Bundestage.

Die §§-Korrespondenz bespricht die Abstimmung über den Gesetzentwurf, die Verantwortlichkeit der Minister betreffend, in der vorgestrigen Sitzung der ersten Kammer. — Derselbe Korrespondent berichtet über den Preßprozeß gegen den Redakteur der „Kreuzzeitung", welcher von dem Gerichtshofe zu 5monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden ist.

Die Berliner ≌-Korrespondenz enthält eine Beleuchtung des neuesten Systemwechsels der preußischen Politik.

Unter Berlin theilen wir die schon früher besprochene Adresse der Bülow-Kummerowschen Partei mit.

Am 15. Mai hielten die preuß. Truppen zu Kassel die vielbesprochene Parade ab. Der Kurfürst wohnte derselben in preußischer Generals-Uniform bei, ebenso der österr. Kommissär Leiningen. Der preuß. Kommandeur brachte ein dreimaliges Hurrah aus. Der Kurfürst hat sich bei dem letzten Diner sehr freundlich gegen die preußischen Offiziere benommen, auch soll die kurhessische Regierung das Verfahren des hessischen Stadtkommandanten in Betreff der bewußten Paraden-Angelegenheit desavouirt haben.

In Mannheim hat das Treiben der Jesuiten eine solche Aufregung hervorgerufen, daß die Polizei vollauf zu thun hat, Exzessen vorzubeugen. Doch ist man noch immer voll Besorgniß, da die Jesuiten die Stadt noch nicht verlassen haben.

Der Adel in Würtemberg läßt alle Minen springen, um eine Vertretung des großen Grundbesitzes bei der bevorstehenden Revision der Verfassung in den Landtag zu bringen. — Das würtembergische Kriegsministerium wollte die Prügelstrafe bei dem dortigen Militär einführen, der königl. geh. Rath stimmte aber dagegen.

Eine hannoversche Korrespondenz der D. A. Z. enthält noch nähere Mittheilungen über die österr. Antwort auf das preußische Ultimatum.

Während sich die Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen schon im Thüringischen niedergelassen hat, wird sich nun auch die Wittwe Louis Philipps bei Koburg ansiedeln.

Nachdem der König von Griechenland am 14. einen kleinen Abstecher von Dresden nach Prag gemacht hatte, ist derselbe am 15. von Dresden abgereist, um über Leipzig, wo er mit der Königin von Baiern zusammentraf, nach München zurückzukehren.

Aus Kiel wird berichtet: daß die Hoffnung auf eine erwünschte Lösung der rücksichtlich des rendsburger Kronenwerkes obwaltenden Streitfrage sich wirklich zu realisiren scheine. Der österr. General Legeditsch war am 14. in Kiel und hielt dort eine längere Konferenz mit dem Grafen Mensdorf. — Auch das Kommando der ehemaligen schleswig-holsteinischen Ersatz-Brigade ist jetzt aufgelöst.

In Paris wird die Polemik gegen das Ministerium fortgesetzt. — Uebrigens soll ein eigenthümlicher Geldplan des Präsidenten Napoleon die Veranlassung gewesen sein, das jetzige Ministerium ins Leben zu rufen. Das „Journal des Debats" enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die Lage der deutschen Angelegenheiten.

Die Russen machen ernstlich Anstalt, die Donaufürstenthümer zu verlassen.

An dem großen Manöver bei Lowicz (Polen) werden 3 Divisionen (die 4., 5. und 6.) Theil nehmen. Dasselbe wird Mitte Mai seinen Anfang nehmen; auch wird der Kaiser von Rußland demselben beiwohnen.

Preußen.

Berlin, 16. April. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Rendanten vom Train-Depot des Garde-Corps, Major Freudenthal, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem bei der Polizei-Direktion zu Hamburg angestellten Ober-Beamten Krohn und dem Steuer-Einnehmer Zarzecki in Kempen den rothen Adler-Orden vierter Kl.; so wie dem Wundarzte Redling zu Friedersdorf, Kreis Lauban, das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und die Regierungsräthe Klee in Posen und Krossa in Königsberg zu Ober-Regierungs-Räthen und Regierungs-Abtheilungs-Dirigenten zu ernennen. — Der Postmeister, Hauptmann a. D. v. Espinol zu Reichenbach in Schlesien ist zum Post-Direktor ernannt worden.

Das achte Stück der Gesetz-Sammlung enthält unter Nr. 3370 die Gebührentaxe für die Gerichtsvollzieher in dem Sprengel des Appellations-Gerichtshofes zu Köln. Vom 29. März 1851.

Angekommen: Se. Excellenz der großherzogl. mecklenburg-schwerinsche Staats-Minister, Graf v. Bülow, von Altenburg. — Abgereist: Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor und Fürst v. Corvey, nach Ratibor. Se. Excellenz der General-Lieutenant a. D., v. Prondzinski, nach Chodzkow.

□ **Berlin**, 16. April. [Die Vorbereitungen zum alten Bundestag.] Das Stadium, in welchem sich die deutsche Angelegenheit in diesem Augenblick befindet, ist das Stadium der Osterferien, und möchte nicht leicht anders bezeichnet werden können. Wenigstens wird von allen Seiten darauf hingedeutet, daß man sich erst die Feiertage gefallen lassen werde, ehe an eine Wiederaufnahme des saueren Stückes Arbeit, in dem man begriffen, zu denken sei. Es ist bemerkenswerth, daß der alte Bundestag schon wieder mit Ferien beginnt, die in seiner alten Geschichte die Hauptrolle gespielt haben, und es auch in der neuen wieder thun werden. Das bevorstehende Osterfest schließt aber in der That die Stunde der Wiederauferstehung für den alten Bundestag in sich. Das sind die Ostern der deutschen Nation! Die preußische Regierung ist inzwischen ernstlich mit ihren Vorbereitungen zur Beschickung des Bundestages beschäftigt. Es macht nämlich größere Mühe, als man sich denken sollte, jetzt eine geeignete Persönlichkeit für einen preußischen Bundestagsgesandten zu finden. Das Holz, aus dem ein solcher geschnitten sein muß, ist hier nicht gerade ausgegangen, aber man ist doch etwas zweifelhafter und bedenklicher darüber geworden, als man es früher war, und zwar nicht blos von Seiten der Regierung, sondern auch von Seiten derer, die man zu diesem in der Geschichte hinlänglich abgeschätzten Geschäft wiederum ausersehen möchte. Die Abgeneigtheit des Grafen Alvensleben gegen Uebernahme dieses Postens hat sich auch jetzt, bei seiner erneuerten Anwesenheit in Berlin, nicht überwinden lassen, obwohl es entschieden im Wunsche der Regierung lag, daß er sich dazu verwenden lassen möchte. Der genannte Diplomat hat auf der Dresdener Konferenz so viel Energie und Festigkeit für die Behauptung der preußischen Stellung bewiesen, als nur überhaupt mit den Waffen der Diplomatie zu beweisen war. Doch war sein Auftreten zugleich nicht so schroff und ausschließlich, um ihn dem österreichischen Kabinet verleidet zu haben. Denn das sogenannte Einvernehmen zwischen Preußen und Oesterreich, welches seit Warschau und Olmütz schon so wunderbare Früchte getragen hat, ist es doch hauptsächlich, das man auch bei der jetzigen vollständigen Reactivirung des Frankfurter Bundestages im Auge hat. Graf Alvensleben, obwohl ein Staatsmann der alten vormärzlichen Politik, scheint jedoch zu dieser Mission ebensowenig als zu dem ihm wiederholt angetragenen Ministerium des Auswärtigen Lust zu besitzen. Die darüber geführten Verhandlungen sollen sehr charakteristisch sein. Es giebt nämlich jetzt auch in den höheren staatsmännischen Kreisen mancherlei Persönlichkeiten, welche anfangen sich für ein neues Regime aufzusparen, weil sie unter dem gegenwärtigen keine Stellung für durchführbar halten. Zu diesen scheint in manchem Betracht auch Graf Alvensleben zu gehören. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß er gerade aus diesen Gründen Bedenken trägt, sich jetzt zu dem Posten eines Bundestags-Gesandten zu verstehen. Ueber eine andere Persönlichkeit hat man sich bis jetzt noch nicht geeinigt, obwohl man preußischer Seits annehmen zu können glaubt, daß die Eröffnung des vollständig reactivirten Bundestages schon am 10. Mai in Frankfurt möglich sein werde. Zu dieser Annahme gehört die Ueberzeugung, daß Graf Thun von dem österreichischen Kabinet demnächst mit Instruktionen ausgerüstet werden dürfte, die ihn in den Stand setzen, Preußen und seinen Verbündeten den Eintritt in den Bundestag in aller Form zu gewähren. Denn ohne den österreichischen Bundes-Präsidial-Gesandten, der den Schlüssel zu dieser neuen Stellung der deutschen Politik in Händen hat, kann Preußen auch diese Stufe des Glücks nicht erklimmen. Seit der letzten österreichischen Antwortsnote zweifelt man hier nicht mehr, daß Oesterreich der preußischen Regierung die Gunst des alten Bundestages in vollem Maße gewähren werde. Es versteht sich, daß dadurch für die Fragen, auf die es Oesterreich in seiner letzten Politik vorzugsweise angekommen, kein Präjudiz irgend einer Art zugestanden werden wird. Die in Aussicht stehende österreichische Denkschrift, die außerordentlich voluminös ausgefallen sein soll, und, wie man hört, den Grafen Buol-Schauenstein und den Baron v. Thierry zu Verfassern hat, dürfte darüber ein sehr helles Licht verbreiten. Oesterreich deducirt und behauptet darin seine sämmtlichen in der deutschen Angelegenheit bisher eingenommenen Positionen, auch der auswärtigen Diplomatie gegenüber, und stellt seinen Gesammt-Eintritt in den deutschen Bund nach wie vor an die Spitze dieser Positionen. Sollte vielleicht auch bei der demnächstigen Wiedereinrichtung des alten Bundestages scheinbar noch nicht von diesem Gesammt-Eintritt die Rede sein, so darf man sich doch überzeugt halten, daß ihn Oesterreich faktisch vollbringen wird, wozu es schon in seiner Eigenschaft als deutsche Präsidialmacht die geeigneten Mittel sich sichern kann.

≌ **Berlin**, 16. April. [Zur Geschichte des Systemswechsels in der preußischen Politik.] Es ist in jüngster Zeit ein überaus reichhaltiges Material beigebracht worden, welches die Vorgänge vor und unmittelbar nach dem entscheidenden Systemswechsel der preußischen Politik in der deutschen Frage in ihr rechtes Licht treten läßt. Ein Punkt aber, der wiederum in den allerletzten Tagen an Interesse und Bedeutung gewonnen hat, dürfte hierbei nicht klar genug hervorgetreten sein, die Frage nämlich, inwiefern noch eine Berechtigung vorliegt, die Gesammtheit der deutschen Staaten gewissermaßen wie zwei Hälften zu betrachten, auf der einen Seite Oesterreich und seine Verbündeten, auf der andern die früheren Unionsstaaten mit Preußen an der Spitze. Bis zum November vorigen Jahres standen sich faktisch diese beiden Hälften wie zwei gesonderte Ganze gegenüber, jedes mit einer Art speziellen Centralorgans, jene mit dem in Frankfurt tagenden Bruchtheile des Bundestages, diese mit dem Fürsten-Kollegium hier in Berlin. Die ganzen Unterhandlungen des Hrn. v. Radowitz mit Oesterreich auf Herstellung der freien Konferenzen hatten einen ganz andern Sinn, als sie später durch Herrn von Manteuffel erhielten, denn damals sollte durch diese Konferenzen eben nur die Stellung dieser beiden gesonderten Ganzen zu einander, wie man es damals ausdrückte, die Stellung des engeren zum weiteren Bunde genauer bestimmt werden. Es ist hier nicht der Ort zu zeigen, wie unter diesen Umständen das Zugeständniß der Aufnahme von Gesammt-Oesterreich in diesen weitern Bund, der Wegfall der Volksvertretung — während ja der engere Bund recht eigentlich ein problematisches Ganze war — eine ganz andere Bedeutung hatte, hier soll nur nachgewiesen werden, daß es ein Unding ist, noch immer Preußen und seine Verbündeten gleich wie ein Ganzes der andern Hälfte gegenüberzustellen und die Eventualitäten zu prüfen, wie sich jetzt diese beiden Hälften innerhalb des Bundestags zu einander stellen werden. Man weiß zunächst faktisch, daß mehrere der früheren treuesten Verbündeten Preußens in der entscheidenden Plenar-Sitzung vom 23. Februar in Dresden gegen Preußen stimmten, man weiß ferner, daß mehrere derselben auf die Aufforderung der preußischen Regierung, zu den für den „Namens Preußen und seiner Verbündeten" nach Hessen und Holstein entsendeten Kommissarius ausgestellten Instruktionen ihre nachträgliche Zustimmung zu geben, entschieden verneinend geantwortet haben, und endlich haben es wiederum mehrere Regierungen dieser s. g. Verbündeten gar nicht für erforderlich gehalten, auf die Circular-Depesche vom 27. v. M. eine weitere Antwort zu erlassen. Ich will aber noch zur Feststellung des gänzlichen Zerfallens dieser bisher verbündeten Unionsstaaten einen Schritt weiter zurückgehen, nämlich auf die entscheidende Sitzung des Fürstenkollegiums vom 15. November, und aus dem authentischen mir vorliegenden Material nur einige Punkte herausheben, zumal selbst in den jüngsten aktenmäßigen Darstellungen dieselben übergangen sind. Diese Sitzung kann bekanntlich als der eigentliche Moment des völligen Untergangs der Union betrachtet werden, denn in ihr erklärte Herr v. Bülow Namens der preußischen Regierung, nachdem Herr v. Sydow sich dessen geweigert hatte, Preußen werde als Unionsvorstand die Verfassung vom 28. Mai nicht ins Leben führen, und betrachte dieselbe seinerseits als vollständig aufgehoben. Nichtsdestoweniger aber forderte man die kleineren Regierungen auf, gleichzeitig mit Preußen zu rüsten und ihre Truppen zum preußischen Heere stoßen zu lassen. Hier nur ein paar Auszüge aus den nun folgenden Rückäußerungen der übrigen Bevollmächtigten, die zur Genüge beweisen, wie diese Staaten schon von diesem Augenblicke an jede Gemeinschaft mit Preußen als abgebrochen betrachteten: Nachdem Herr v. Porbeck für Baden darauf hingewiesen hatte, daß hiermit der alte Vertrag gänzlich erloschen sei, dann der Staatsrath Seebeck (für die thüring'schen und anhalt'schen Staaten) die Vorlegung der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen verlangt hatte, „weil es scheine, daß die Dinge dahin gekommen seien, wo die Ereignisse über die Worte hinausgehen," ergriff der oldenburgische Gesandte, Mosle, das Wort, um die Bedeutung des Aufgebens dieser Verfassung, „welche die großherzoglich oldenburgische Regierung noch kürzlich wieder als den eigentlichen Zweck und Grund der Union angesehen zu müssen erklärt habe," darzulegen, und fügte bei, „er müsse an das eigene Urtheil und Rechtsgefühl der preußischen Regierung appelliren, da dieselbe in zahlreichen Erklärungen und Deduktionen seit Jahr und Tag Andern gegenüber auf der Unverbrüchlichkeit der feierlich eingegangenen Verträge und auf der Unzulässigkeit eines einseitigen Zurücktretens von denselben bestanden habe, namentlich da Oldenburg nur auf wiederholte und dringende Aufforderung Preußens und im Vertrauen auf Preußens Macht und Treue diesen Verträgen beigetreten sei." In ähnlichem Sinne sprachen alle andern Bevollmächtigten, indem sie mit diesem einseitigen Vertragsbruche Preußens das bisherige Band als völlig gelöst betrachteten und erklärten. Es ist schon möglich, daß sich innerhalb des Bundestages noch ein Theil dieser Staaten wieder auf Seiten Preußens stelle, aber dann thun sie es, insofern dies ihr Interesse bedingt, nicht aber, weil irgend welche rechtliche Verpflichtung vorliegt. Man weiß außerdem, wie thätig österreichische Agenten in der Zwischenzeit fast an allen kleinern Höfen gewesen sind, und es hat daher nur zu viel für sich, wenn der sehr gut unterrichtete Wiener Korrespondent dem Krakauer „Czas" heute schreibt: „Preußen habe mit der Wiederherstellung des Bundestages Oesterreich beängstigen wollen, dies habe die Herausforderung angenommen und bald werde es sich zeigen, daß es Preußen eine nicht zu beneidende Stellung einnehmen lassen werde." Preußen hat seine bisherigen treuesten Bundesgenossen verloren, es ist nur noch eine Illusion, wenn man hier immer in offiziellen Aktenstücken noch die bisherigen Unions-Regierungen wie Verbündete betrachtet und auch gern behandelt; jeder Tag scheint jetzt bestimmt, die Enttäuschungen hierüber zu bringen.

§§ **Berlin**, 16. April. [Das Resultat der gestrigen Abstimmung in der ersten Kammer über das Ministerverantwortlichkeitsgesetz] muß alle diejenigen, welche die Kammerdebatten nur flüchtig verfolgen, befremden. Ein Gesetz, das in seinen prinzipiellen Bestimmungen mit mehr oder minder großen Majoritäten angenommen worden, von einer Kammer schließlich ganz verworfen sehen, ist ein Gottlob! nicht häufiges Vorkommniß. Dies Resultat in seinen äußerlichen Ursachen zu erklären, bezweckt die nachfolgende vergleichende Uebersicht der Abstimmung. Es haben im Laufe der Berathung über das Gesetz drei prinzipielle Abstimmungen stattgefunden. Die Kommission hatte bekanntlich Präjudizial-Vorschläge gemacht, welche besonders die Abänderung des § 61 der Verfassungs-Urkunde in dem Sinne bezweckten, daß nicht jede einzelne Kammer das Recht der Anklage ausüben, sondern die Anklage gegen Minister nur durch gemeinschaftlichen Beschluß beider Kammern erfolgen sollte. Die Abgeordneten Baumstark, Zander und Jordan hatten hierzu ein Amendement des Inhalts gestellt, mit Beseitigung jener Präjudizial-Vorschläge in die Spezialberathung des Gesetzes einzugehen. Wer gegen dies Amendement stimmte, stimmte damit gegen die Grundlage des ganzen Gesetzentwurfes. Die zweite wichtige Abstimmung betraf den § 1, welcher lautet: „Jede der beiden Kammern kann gegen die Minister wegen Verfassungsverletzung, Bestechung oder Verrath Anklage erheben." Wer gegen das Amendement Baumstark gestimmt hatte, war befugt, auch gegen diesen § 1 zu stimmen. Wer für den § 1 stimmte, stimmte damit implicite für den Gesetzentwurf. Nun haben wir aber gesehen, daß das Amendement Baumstark mit 72 gegen 66 Stimmen, der § 1 mit 74 gegen 58 Stimmen angenommen worden, dennoch wurde gestern der Gesetzentwurf im Ganzen mit 72 gegen 59 Stimmen verworfen. Diese Zahlen erklären sich auf folgende Weise. Die drei Minister, welche Mitglieder der ersten Kammer sind, nämlich Simons, v. Raumer und v. Westphalen, stimmten gegen das Amendement Baumstark und für § 1; Ersterer enthielt sich der Abstimmung über den Gesetzentwurf im Ganzen, die beiden Anderen entfernten sich im Moment der Abstimmung aus dem Saale. Es stimmten gegen das Amendement Baumstark, für den § 1 und gegen den Gesetzentwurf im Ganzen die Abg. v. Osten, Mandel, v. Prondzinski und v. Waldow-Reitzenstein. Für das Amendement Baumstark, für den § 1 und gegen das Gesetz im Ganzen stimmte v. Katte. Es stimmten für das Amendement Baumstark, für den § 1 und enthielten sich der Abstimmung über das Gesetz im Ganzen Möwes und Graf v. Rittberg. Es stimmten für das Amend. Baumstark, für den § 1 und fehlten bei der gestrigen Abstimmung über das Gesetz im Ganzen, ohne beurlaubt zu sein, Bode, v. Enkefort, Gr. v. Helldorf, v. Jordan, Kolbe, v. Ladenberg, Lympius, v. Sanden, Gr. York und v. zur Mühlen. Außerdem stimmten drei gestern erst eingetretene Abg. gegen das Gesetz. Diese Zusammenstellung ergiebt, daß die Neue Preuß. Zeitung die Verwerfung jenes ihr gehässigen Gesetzes dem Zufalle zu danken hat, der es so gefügt, daß gerade diejenigen Abg. gestern fehlten, welche prinzipiell bei den früheren Abstimmungen sich zu Gunsten des Gesetzes entschieden hatten. Dank auch den beiden Herren Ministern, daß ihre dringenden Amtsgeschäfte ihnen nicht erlaubten, die wenigen Minuten länger im Saale zu verbleiben, welche dazu gehörten, ihre Stimme abzugeben. Herr Justizminister Simons enthielt sich der Abstimmung.

§§ **Berlin**, 16. April. [Verurtheilung der Neuen Preuß. Ztg.] Das Schwurgericht verhandelte heute in Anwesenheit eines zahlreichen und eleganten Publikums den oft erwähnten Preßprozeß gegen den Redakteur der Neuen Preußischen Zeitung, Assessor a. D. Wagener, wegen öffentlicher Verleumdung und Beleidigung des Seehandlungs-Präsidenten Bloch. Der Angeklagte war in Begleitung seines Defensors, des Rechtsanwalts Furbach, vor den Schranken erschienen. Die Staatsanwaltschaft wurde von dem Assessor v. Radecke vertreten. Den Vorsitz führte der Direktor Harassowitz. Der Anklage liegen zwei Artikel der Neuen Preußischen Zeitung zu Grunde, deren einer sich in dem Zuschauer derselben als Original-Artikel, der zweite dagegen unter den von der Redaktion nicht vertretenen Inseraten befindet, welcher sich nach dem Abdruck eines Artikels aus der Kölnischen Zeitung zu einer Begutachtung desselben wendet und seine selbstständige Ansichten entwickelt. In diesen Artikeln soll, der Anklage nach, dem Präsidenten Bloch der Vorwurf grober Pflichtverletzung durch Verschleuderung von Staatseigenthum gemacht worden sein, der sich nach dem Inhalt der Artikel dadurch begründen soll, daß unter der Verwaltung des Herrn Bloch, das Seehandlungs-Institut nicht nur die Fabriken desselben in Breslau und Wuster-Hausdorf zu Spottpreisen, erstere, die einen Bauwerth von 123,000 Rthl. gehabt, für 67,000 Rthl., letztere für eine geringere Kauf- als früher Pachtsumme, verkauft, sondern auch Waaren zu Schlauderpreisen veräußert habe, hauptsächlich zu Gunsten jüdischer Handlungshäuser. Eben so beschuldigen die inkriminirten Artikel den Herrn Bloch auch, daß er jüdische Commis besonders bei Anstellungen bevorzugt hätte. Man macht ihm ferner den Vorwurf der Unfähigkeit und der wissentlichen Verletzung seiner Amtspflichten, deren er sich namentlich durch den Verkauf eines preußischen Schiffes weit unter dem wahren Werthe in Hamburg schuldig gemacht haben soll. Die Beleidigungen findet die Anklage in der Art und Weise, wie des Herrn Bloch in den Artikeln gedacht sei, und hebt in dieser Beziehung besonders hervor, daß Herr Bloch gegen die Wahrheit ein entlassener Mäkler der Seehandlung genannt worden sei u. s. w. Der Angeklagte behauptet im Allgemeinen, daß er für den ersten Artikel die Verantwortlichkeit als Redakteur der Zeitung übernehmen wollte, in Betreff des zweiten Artikels dies aber nicht könne, da er vor dem Abdruck desselben von dem Inhalt keine Kenntniß gehabt hätte, der erste Theil desselben der Kölnischen Zeitung entnommen sei, welche somit für den Inhalt des Artikels verantwortlich wäre, der zweite Theil aber, das Raisonnement betreffend, von dem Kaufmann v. Sternberg aus Danzig verfaßt worden sei. Der Angeklagte verweigerte auf Grund dieser Einwendungen jedes nähere Eingehen auf diesen Artikel. Er macht rücksichtlich der auf Verleumdung lautenden Anklage den Einwand der Wahrheit und sucht denselben mit Zahlen in wahrhaft frappanter Weise, die von außerordentlich guten Quellen zeigte, zu begründen, wofür er einen vollständigen Beweis angetreten hat. Anlangend die angeblichen Beleidigungen, so enthielten die betreffenden Stellen des Artikels lediglich eine Kritik über die Persönlichkeit und die Fähigkeiten des Herrn Bloch, wie sie sich jeder Staatsbeamte durch die Presse gefallen lassen müsse, um so mehr, wenn wie hier, es sich um einen Mann handele, der an der Spitze eines der bedeutendsten Staatsinstitute stände, während er in seinem eignen Geschäft früher zwei Mal banquerott

gemacht habe und des Staatsdienergesetzes ungeachtet, wonach kein Beamter, der Schulden habe, angestellt werden dürfe, angestellt worden sei. Von den Zeugen, die zum größten Theil auf Antrag des Angeklagten für den Defensionalbeweis vorgeladen worden waren, bestätigte allein der Kaufmann Eppner die Angabe des Angeklagten überall. Derselbe hatte aus seinem frühern Verhältnisse mit der Seehandlung her besondere Kenntnisse ihrer Verwaltung geschöpft. Seine Aussage ist sehr bestimmt. Er stellt auf besonderes Befragen in Abrede, der Verfasser des qu. Artikels zu sein, hält es aber für möglich, daß er dem muthmaßlichen Verfasser des qu. Artikels unbewußt Material hierzu geliefert habe. Diesen muthmaßlichen Verfasser zu nennen, hält sich der Zeuge nicht für verpflichtet, bei welcher Erklärung der Gerichtshof sich beruhigt. Die übrigen Zeugen, unter denen sich der ehemalige Finanzminister Hansemann befindet, bestehen zum größten Theil aus Seehandlungsbeamten, die, in einigen Punkten wenigstens nicht sehr schlagend, den Angaben des Angeklagten widersprechen, was namentlich von dem geh. Seehandlungsrath Bergemann geschieht, den der Angeklagte durch den Vorsitzenden mehrmals auffordern läßt, bestimmte Antworten auf bestimmte Fragen zu thun. Einzelne Thatsachen des Artikels werden auch von diesen Zeugen selbst bestätigt. Von dem ehemaligen Direktor der Erdmannsdorfer Fabrik, Kaufmann Heydemann, war in dem Artikel behauptet worden, er sei roth-republikanischer Gesinnung, habe am 18. März 1848 auf den Barrikaden gekämpft und den ersten Wurf auf das Militär in der Königsstraße gethan. Der Staats-Anwalt wollte dieserhalb eine Frage an den Zeugen thun, deren Beantwortung indeß derselbe verweigerte, und der Gerichtshof hierauf auch nicht wieder eingehen zu wollen erklärte. Nach der Beweisaufnahme will der Staatsanwalt noch mehrere Schriftstücke zum Beweise gegen die Angaben des Angeklagten dem Gerichte mit dem Antrage auf Verlesung derselben überreichen, deren Entgegennahme der Gerichtshof indeß verweigert. Hierauf folgen die Plaidoyers. Der Staatsanwalt hält die Anklage überall aufrecht und den Angeklagten namentlich auch für den zweiten Artikel für verantwortlich. Er vermahnt den Präsidenten Bloch gegen die vorgekommenen persönlichen Angriffe und verliest amtliche Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß Herr Bloch ein sehr tüchtiger Beamter, namentlich nicht als Mäkler der Seehandlung entlassen ist und macht darauf aufmerksam, daß derselbe zum Lohn für seine Thätigkeit von der Regierung zum Präsidenten ernannt worden sei. Der Staatsanwalt beantragt das Schuldig gegen den Angeklagten, völlig entsprechend der Anklage. Derselbe sei nicht blos auf die schriftliche Anklage hin plaidoirt, sondern die Anklage gestern auf den vollständigen Inhalt des ersten Artikels ausgedehnt, was von der Vertheidigung erheblich angegriffen wurde. Die Vertheidigung hatte den Abgeordneten zur zweiten Kammer, Herrn v. Bismark-Schönhausen, den Berichterstatter der Kommission der zweiten Kammer für die Prüfung der Geschäftsführung des Seehandlungs-Instituts, zum Audienztermine laden lassen, der eine genaue Kenntniß der Seehandlungsverhältnisse haben sollte. Derselbe war indeß nicht erschienen, sondern hatte schriftlich erklärt, daß er in seiner Eigenschaft als Abgeordneter zur Abgabe eines Zeugnisses über Dinge, die er als Vertrauensmann jener Kommission in Erfahrung gebracht habe, sich nicht verpflichtet fühle. Der Rechtsanwalt Furbach beantragt wiederholt die Vernehmung dieses Zeugen, der nach den Gesetzen sein Zeugniß nicht verweigern könne. Der Defensor widerlegte die Ausführungen der Staatsanwaltschaft, bemühte sich, die Unschuld der angeblich verläumderischen Behauptungen und die Hinfälligkeit der Anklage zu erweisen und sprach seine Erwartung aus, daß die Geschwornen seinen Clienten für nicht schuldig erklären würden. Nach langer Berathung erfolgt das Verdikt der Geschwornen. Dasselbe lautet wegen des ersten Artikels auf Schuldig der Verleumdung und Beleidigung, indeß nur mit 7 gegen 5 Stimmen, rücksichtlich des zweiten Artikels auf Nichtschuldig der Verleumdung und schuldig der Beleidigung mit mehr als 7 Stimmen. Wegen des Ausspruchs auf den ersten Artikel tritt die Berathung des Gerichtshofes ein, der dem Ausspruche der Geschwornen beitritt. Der Antrag des Staatsanwalts geht dahin, den Angeklagten zu 9monatlicher Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Das Gericht verurtheilte denselben zu 5 Monaten Gefängnißstrafe, Konfiskation der inkriminirten Nrn. 112 und 30 der Neuen Preuß. Zeitung und Bekanntmachung des Urtels auf Kosten des Angeklagten in die gedachte Zeitung. Die Sitzung schloß Nachmittags 5 Uhr.

Es ist unlängst von uns einer Adresse Erwähnung geschehen, welche die hier aus den östlichen Provinzen versammelt gewesene Deputation des Bülow-Cummerowschen Vereins zur Wahrung der landwirthschaftlichen Interessen an Se. Majestät richtete. Dieselbe lautet nach der „Spen. Ztg." wie folgt:

„Allerdurchlauchtigster u. s. w. Ew. königliche Majestät haben die äußere Politik Preußens in die konservative Bahn gelenkt und somit Europa den Frieden erhalten. Geruhen Ew. königl. Majestät, von den aus mehreren Provinzen hierher geeilten, allerunterthänigst Unterzeichneten hierfür den ehrfurchtsvollsten Dank, so wie den Ausdruck des Vertrauens dafür in Gnaden entgegenzunehmen, daß die Stellung und der Rang, welcher Preußen gebührt, auch fortan fest behauptet werden wird. Wir knüpfen daran die Zuversicht, daß Ew. königl. Majestät nunmehr eben so die inneren Verhältnisse des Staates in die konservative Bahn zurückführen, und alle dem erhaltenden Prinzipe zur Seite stehenden Elemente nicht weiter beeinträchtigen lassen werden, damit Preußen auch von innen wieder erstarke und stark bleibe, und somit den ihm, durch das ruhmwürdige Königshaus der Hohenzollern gewordenen Rang in den äußern Verhältnissen zu behaupten vermöge. Die innere Kraft unseres geliebten Vaterlandes beruht bekanntlich hauptsächlich in dem Flor der Landwirthschaft. Ueber drei Viertheile der ganzen Bevölkerung widmen diesem Gewerbe alle Kräfte und alles Kapital an Geldmitteln, Intelligenz und Arbeit. Dieses Gewerbe vermag daher, ist es in Flor, Preußen blühend und mächtig darzustellen; ist es gelähmt und zerrüttet, vermag es nicht, die Bedürfnisse des Staates zu befriedigen. Preußen, mächtig und stark, wenn alle seine verschiedenen Provinzen blühen, kann seine Stellung unmöglich behaupten, wenn nicht ihnen allen, insbesondere auch den östlichen, die hauptsächlich gelitten haben, gleiche Rechnung getragen wird, wenn die Lebenselemente der, fast nur Ackerbau treibenden, Provinzen keinen Schutz und keine gedeihliche Förderung erhalten. Daher richten wir an Ew. königliche Majestät vor Allem die allerunterthänigste Bitte: einen Minister des Ackerbaues alsbald ernennen zu wollen und dazu einen Mann allergnädigst zu erwählen, der selbst vom Fach, die wahren Bedürfnisse der Landwirthschaft in allen ihren Beziehungen und Consequenzen zu erwägen versteht, die konservativen Elemente in der Agrargesetzgebung zu wahren geeignet ist, und daher sich nicht durch kommunistische Doktrinen beirren läßt, sondern sie abweiset, und sollten sie auch selbst von den Räthen seines Ministeriums, sei es aus theoretischer Auffassung oder aus Unkenntniß der praktischen Thatsachen ausgehen oder vertheidigt werden. Die große ländliche Bevölkerung bildet hauptsächlich das konservative Element im Staate: jede Verarmung demoralisirt übrigens schon; erwägen Ew. königl. Majestät daher in Gnaden, wie hohe Zeit es ist, daß diese große Summe der Hauptträger des Staates, welche für dessen Bedürfnisse zu sorgen verpflichtet sind, auch einen eigenen Chef erhalte, der treu, wie ein echter Preuße, auch gegenseits ihre Bedürfnisse in Obhut nimmt und sie wie ein einziges Kind pflegt und vor kommunistischen Bestrebungen schützt. Ew. königl. Majestät Minister des Innern ist es bei seiner Pflichttreue daher nur angenehm, wenn er das Ackerbauministerium einem besonderen Chef übergeben dürfte, damit die Kräfte auch mit den Obliegenheiten in Einklang bleiben. Wie sehr die Agrargesetzgebung der Wahrung des Rechtsbodens bedarf, werden Ew. königl. Majestät schon ermessen, wenn wir blos auf die Deutung des §§ 74 und 97 der Ablösungsverordnung vom 2. März 1850 hinweisen. Die Behörden finden in denselben die Veranlassung, den vieljährigen Eigenthümer aus seinen alten, wohlerworbenen Besitzrechten zu setzen, dagegen den Nutznießer und Zeitpächter in dieselben eintreten zu lassen, weshalb es gewiß einer gesetzlichen Deklaration gedachter Paragraphen dringend bedarf; eine solche Unklarheit zu vermeiden, wäre sehr nützlich gewesen, und sie wäre gewiß vermieden worden, wäre damals ein besonderer verantwortlicher Ackerbauminister bereits vorhanden gewesen. Geruhen Ew. königl. Majestät ferner, die Kredit- und Geldverhältnisse in den Kreis Allerhöchstderen weisen Erwägung zu ziehen. Wir halten uns verpflichtet, in dieser Hinsicht die große Verarmung ehrfurchtsvoll zur Kenntniß zu bringen, welche die ländliche Bevölkerung treffen muß, wenn die jetzige Justiz-Organisation nicht verändert, oder wenigstens für den Recht-Suchenden viel billiger eingerichtet wird; nicht minder aber müssen wir die Gefahren schildern, welche Kapitals-Kündigungen jetzt bringen, indem der hypothekarische Kredit in Folge der neueren Agrar-Gesetzgebung, und bei der Störung des festen Vertrauens auf sichere Zustände ganz zerrüttet ist. In letzterer Hinsicht bitten wir allerunterthänigst: „daß Ew. königl. Majestät geruhen mögen, einer besonderen Kommission die schleunigste Revision des Hypothekenwesens in dem Sinne alsbald übertragen zu lassen, daß der Kredit dadurch erleichtert und nicht vielmehr, wie bisher, bedeutend erschwert werde." Ew. königl. Majestät wollen schließlich annoch geruhen, in Betreff der Gemeinde-Ordnung, der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Vertretung unsere ehrfurchtsvolle Bitte in Gnaden zu genehmigen, welche dahin geht: „daß das Gesetz vom 11. März 1850 nicht eher zur Ausführung gebracht werde, als bis die jetzt schon begonnenen Bestrebungen es, je nach den provinziellen Bedürfnissen, in naturwüchsigen Einklang mit denselben zu bringen, ein befriedigendes Resultat gewährt haben." Die ländliche große Bevölkerung würde aller konservativen Bindemittel beraubt, den zerstörenden Doktrinen systematisch überliefert werden, sollte vor der Ausführung deren Möglichkeit nicht nach den provinziellen Bedürfnissen abgewogen und begrenzt werden. Die allerunterthänigst Unterzeichneten, dem praktischen Leben angehörend, geben Ew. königl. Majestät die gewissenhafte Zusicherung, daß auch von dem großen und treuen Bauernstande eine sichere Erwartung in dieser Hinsicht gehegt wird, und daß die Nichtgewährung unserer ehrfurchtsvollen Bitte gerade bei diesem wichtigen Stande einen unberechnenbaren üblen Eindruck hervorrufen würde. Eine die provinziellen Bedürfnisse nicht mißachtende Gemeindeordnung wird leicht Eingang finden, und die wohlwollenden Absichten Ew. königl. Majestät Regierung auch ganz befriedigen. In tiefster Devotion verharren wir ꝛc. ꝛc. Berlin, 26. März 1851. (Folgen die Unterschriften.)

Berlin, 16. April. [Tagesbericht.] JJ. MM. der König und die Königin begeben sich morgen (Donnerstag) nach Potsdam und werden daselbst während der nächsten Feiertage bleiben.

Nachdem das neue Strafgesetzbuch für die gesammten preußischen Staaten nun alle Stadien der gesetzlichen Berathung durchlaufen hat, ist dasselbe vorgestern vom Könige bestätigt und vollzogen worden. Die Publikation desselben durch die Gesetzsammlung steht daher nunmehr unmittelbar bevor.

Wie die Voß. Z. erfährt, dürfte der Fürst Pleß den durch den Tod des Fürsten Wittgenstein erledigten Oberkammerherrn-Posten erhalten, das Ministerium des königlichen Hauses dagegen in der nächsten Zeit noch nicht wieder besetzt werden, sondern bis auf Weiteres in den Händen des geh. Raths von Massow verbleiben.

Es ist bei der Prüfung des Militär-Etats in der zweiten Kammer bekanntlich von einer Seite Einspruch erhoben worden, gegen die höhere Besoldung zweier Regimenter der Armee, des 1. Garde-Regiments und des Regiments Garde du Corps. Es wird (so schreibt die Nat.-Ztg.) nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß schon unter der Regierung des verstorbenen Königs mehrfach der Versuch gemacht wurde, diesen Regimentern die bewilligten Kompetenzen zu entziehen; dieser willigte jedoch nie ein, „da sich dies Privilegium", wie es in einem Reskripte hieß, „nicht blos in ihrer Bestimmung, sondern auch in ihren Thaten begründet." Der Ursprung der Stämme des 1. Garde-Regiments fällt in die Jahre 1673—1689, das Regiment Garde du Corps ist von Friedrich dem Großen 1740 errichtet. Diese Regimenter haben stets mehr als das etatsmäßige Gehalt bezogen. Die Offiziere bekamen bis 1805 Kleider- und Tischgelder und die Offiziere des 1. Bataillons Garde hatten freien Tisch an der Marschallstafel. Es fanden diese Begünstigungen ihren Grund hauptsächlich darin, daß diese Truppen neben der Bestimmung für den Krieg als besondere Leibwache gedient haben. Die Vergünstigung, die dem 1. Garde-Regiment geschenkt worden, besteht darin, daß sämmtliche Offiziere das höhere Kavallerie-Gehalt beziehen, außerdem hat das Regiment einen 13. Hauptmann, dessen Stelle unbesetzt bleibt, mit 1300 Rtl. Gehalt, über welches Se. Majestät der König, als Chef der Leibkompagnie zu Gunsten der Mannschaft Bestimmungen trifft. Ferner erhält der Regimentskommandeur und jeder Stabsoffizier ein monatliches Tafelgeld von 40 Rtl., jeder Hauptmann von 20 Rtl., jeder Lieutenant von 20 Rtl. und jeder Portepee-Fähnrich von 6 Rtl. Endlich erhält jeder Offizier 5 Rtl. monatliche Kleidergelder. Den Offizieren des Regiments Garde du Corps sind dieselben Zuschüsse gewährt.

Die Zahl der männlichen Untersuchungsgefangenen in der Stadtvoigtei ist so sehr geschmolzen, daß sie gegenwärtig nicht über 200 beträgt. An wirklichen Untersuchungsgefangenen sind nicht fünfzig in Haft, eine so geringe Anzahl, wie sie seit dem Sommer 1848 nicht vorgekommen. Dagegen mehren sich täglich die Strafgefangenen und namentlich die, welche wegen Polizeikontraventionen Strafen zu verbüßen haben.

Wie wir vernehmen wird uns Graf Alvensleben morgen verlassen und nach Dresden zurückkehren, heut hat er wiederholt Konferenzen mit Herrn v. Manteuffel gehabt.

Die Thätigkeit der Kammern wird nach deren Wiederzusammentritt nur noch eine kurze sein; man sagt, dieselben würden zum 6. Mai geschlossen werden.

Der Erbprinz von Anhalt-Dessau wird in Kurzem in die preuß. Armee treten.

Deutschland.

**** Kassel,** 15. April. [Parade.] Heute ward dem preußischen Bataillon die öffentliche Genugthuung für die bekannte Paradengeschichte. Das Bataillon stand heute Morgen in großer Uniform mit fliegender Fahne auf dem Friedrichsplatze, Front nach dem Palais aufgestellt. Um 10 Uhr kam der Kurfürst, ihm zur Seite Graf Leiningen, an der Spitze einer sehr zahlreichen und glänzenden Suite, bestehend aus sämmtlichen hier garnisonirenden berittenen Offizieren. Als derselbe sich in der Nähe des Kommandeurs befand, brachte dieser ein dreimaliges Hurrah aus. Der Kurfürst trug die Uniform eines preußischen Generals und den schwarzen Adlerorden und ritt an der Fronte des Bataillons hinunter, worauf dasselbe zweimal, einmal in Zügen und sodann in Kolonnen defilirte.

Stuttgart, 12. April. [Die Bestrebungen des Adels.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß der Adel Württembergs bei der Revision der Verfassung auf Repräsentation des großen Grundbesitzes zu dringen beabsichtigt. Aus den darüber gepflogenen Verhandlungen geht hervor, daß er als geschlossene Partei auftreten wird und der Regierung für die Unterstützung seiner Absichten, seine Unterstützung zur „Förderung der Sache der Ordnung und Wiederbereinigung der in den letzten Jahren in Verwirrung gerathenen Angelegenheiten des Landes" anbietet. — Die Wahlen gehen mit gewohnter Langsamkeit vor sich, die Betheiligung ist sehr gering.

Das Kriegsministerium hat auf Wiedereinführung der Prügelstrafe beim Militär angetragen, der k. Geh.-Rath aber in seinem Gutachten sich gegen diesen Antrag einstimmig ausgesprochen. (W. Z.)

Mannheim, 13. April. [Die Mission der Jesuiten] fängt an, Unzufriedenheit zu erregen. Es fielen laute mißbilligende Aeußerungen und die Polizei sah sich veranlaßt, Verhaftungen vorzunehmen. Man fürchtet, daß die weitere Thätigkeit der Mission Veranlassung zu Exzessen geben könnte, und ist deshalb von einiger Besorgniß für die Ruhe unserer Stadt erfüllt. (Pr. Z.)

München, 13. April. [Tagesneuigkeiten.] Minister v. d. Pfordten wird das Portefeuille wieder übernehmen. Die Gerüchte, daß der baiersche Bundestags-Gesandte v. Xylander in Frankfurt durch Legationsrath Dönniges ersetzt werden solle, und daß unser Gesammtministerium beschlossen habe, die Bevollmächtigten Baierns bei den Dresdener Konferenzen abzurufen, finden in unterrichteten Kreisen, wenigstens zur Zeit, keine Bestätigung. (A. Z.)

Dresden, 15. April. Se. Majestät der König von Griechenland sind heute früh ½5 Uhr von Prag wieder hier eingetroffen und heute Mittag nach Altenburg abgereist. — Se. königliche Hoheit der Prinz Albert ist heute früh nach Leipzig gereist. (D. J.)

Leipzig, 16. April. [Hohe Reisende.] Gestern sind die Königin von Baiern, auf der Rückreise von Berlin nach München begriffen, und der König Otto von Griechenland von Dresden kommend, hier eingetroffen und im Hotel de Baviere abgestiegen. — Ebenso traf gestern der Prinz Albert, Herzog zu Sachsen, von Dresden hier ein und nahm seine Wohnung im Hotel de Baviere. (D. A. Z.)

Darmstadt, 11. April. [Ferien.] Heute haben sich beide Kammern über die Ostern bis Ende dieses Monats vertagt. Die Ausschüsse werden mittlerweile viel zu arbeiten haben und die Kammern dann bei ihrem Wiederzusammentritte, die erste am 28., die zweite am 30. d. Mts. hinlänglichen Stoff zu Berathungen finden. (F. J.)

Aus Thüringen, 12. April. [Die Wittwe Ludwig Philipps] soll bei Koburg ein Landgut angekauft haben und im Begriffe stehen, sich dort niederzulassen. — Die Herzogin von Orleans ist mit ihren beiden Söhnen nach Eisenach zurückgekehrt.

Hannover, 14. April. [Die Dresdener Konferenzen und der Bundestag.] Die Dinge dürften jetzt schnell ihrem Ziele entgegeneilen, denn mit Macht werden bereits die Zurüstungen getroffen, den Sitzungssaal in dem Thurn und Taxisschen Palais in der Eschenheimergasse zu Frankfurt a. M. in seiner altherkömmlichen, würdigen Weise in den Stand zu setzen, um die Bundesgesandten aufzunehmen. — Die österreich. Note ist schon am 11. April Vormittags in Berlin eingetroffen; wir befinden uns diesmal nicht im Stande, mit der sonst von uns gemeldeten Bestimmtheit über den Inhalt derselben zu berichten, müssen uns vielmehr auf ein stark verbürgtes Gerücht beschränken. Hiernach wäre der Inhalt wiederum ein sehr allgemein gehaltener, der sich nur in Bezug auf die Eröffnung des Bundestages mit Bestimmtheit dahin ausspricht, daß man nichts dagegen habe, denselben nunmehr auch, wie solches früher von Oesterreich so nachdrücklich proponirt worden, zu beschicken. Es soll sodann eine Rekapitulation seit Eröffnung des formellen Bundestags von Seiten Oesterreichs folgen, worin sehr ausführlich dargethan wird, wie Oesterreich schon von Anfang an das Bestreben hatte, eine Reorganisation der Bundes-Verfassung auf allein rechtlich begründete Weise durch das Bundesorgan zu erstreben, und daß Preußen ausschließlich es war, welches mit seinem Anhang von Verbündeten jenem Vorhaben entgegentrat, auf das es jetzt sich gezwungen sieht, selbst zurückzukommen. Alsdann wird darauf hingewiesen, wie gefahrvoll es bei besonders wichtigen auswärtigen Ereignissen für Deutschland hätte sein müssen, so ohne alle Centralregierung und äußere Vertretung dazustehen. Aus der ganzen Note geht unter formellen höchst freundschaftlichen und zuvorkommenden Versicherungen deutlich hervor, **wie Oesterreich über seine staatsmännischen und diplomatischen Handlungen und Voraussichten höchlich triumphirt und sich so ganz besonders wohlgefällt, daß seine Weissagungen und Prophezeiungen so gänzlich und unbedingt eintrafen.** Es werden jetzt wohl weitere Unterhandlungen über den Zeitpunkt der Eröffnung und die Form derselben bei der Bundesversammlung erfolgen und es scheint uns, daß mit dieser österreichischen Note die derartigen Unterhandlungen über Projekte in der deutschen Frage beendigt seien, da nunmehr beiderseits die rechtliche und formelle Existenz der alten Bundesverfassung und des Bundestags anerkannt ist, und alle ferneren Differenzen im Schooße der Bundesversammlung ihre Erledigung finden müssen. — Mit der Eröffnung der Bundesversammlung wird Oesterreich, wenn nicht schon früher, seine beiden Bevollmächtigten zu den Dresdener Konferenzen abberufen; dies wird auch für die anderen Staaten das Signal sein, ein Gleiches zu thun, und damit haben die Dresdener „freien" Konferenzen ein seliges Ende. Die noch dieser Tage stattgefundene Sitzung der kombinirten zweiten und vierten Kommission hat sich lediglich auf das von der vierten Kommission entworfene Schiedsgericht bezogen, das Ganze war mehr formeller Natur und hatte keine eigentliche praktische Bedeutung. (D. A. Z.)

Hamburg, 15. April. [Auswanderung.] Bemerkenswerth dürfte die Notiz sein, daß der Kommandeur der deutsch-brasilianischen Legion auf dem Schiffe „Danzig" der ehemalige preußische Lieutenant und Mitredakteur der weiland „Abendpost", Herr Kaas, ist, der erst kürzlich von dem Berliner Schwurgericht in contumaciam verurtheilt wurde. Heute sollte das Schiff „Harmonien", Kapitän Ulander, mit beinahe 200 Auswanderern, fast lauter schleswiger und holsteiner Privaten, nach Newyork abgehen. Dasselbe, welches erst vor Kurzem von einer Reise aus Ostindien zurückgekommen ist, konnte aber nicht so schnell die Ausrüstung beschaffen, und wird daher erst innerhalb 8—14 Tagen reisefertig sein. Auch das Schiff „Emma und Louise", Kapitain Viereck, welches wieder eine zweite Anzahl Kolonisten nach der Kolonie Donna Franciska in Brasilien überfahren soll, liegt schon zur Aufnahme derselben in unserem Hafen bereit. Dasselbe wird bestimmt am 1. Mai abgehen. (Pr. Ztg.)

Kiel, 15. April. Die hier zirkulirende, gestern von uns berichtete Erzählung über die Vorfälle, die zwischen dem preußisch-österreichischen Offizierkorps in Rendsburg und dem dänischen Obersten v. Baggesen Statt gehabt haben, soll in allen wesentlichen Theilen mit der über diese Vorfälle erhobenen aktenmäßigen Darstellung übereinstimmen, die Erbitterung des Offizierkorps aber noch dadurch gesteigert sein, daß Oberst Baggesen nach den Vorfällen des ersten Abends eine Denunciation wider die betreffenden Offiziere eingereicht hat. Ob diese Differenzen zu der Reise des FML. Legeditsch, der gestern hier war, die Veranlassung gegeben haben, oder ob ein anderer Grund zur Reise vorgelegen hat, wissen wir begreiflicher Weise nicht; jedenfalls hat der FML. Legeditsch mit dem Grafen Mensdorff eine längere Konferenz gehabt. Man will übrigens wissen, daß in den Verhältnissen der beiden Bundes-Kommissäre in der letzteren Zeit eine gewisse Kühle sich bemerklich gemacht hat.

Daß auch den neuerdings entlassenen invaliden Offizieren nur eine einmalige Abfindungssumme bewilligt, und der Bewilligung kein Vorbehalt einer anderweitigen Regulirung ihrer Pensionsverhältnisse, von der es früher hieß, daß sie in Aussicht steht, hinzugefügt ist, hat die dem Ehrgefühl des Landes durch die unbeschränkte Aufhebung des Pensionsgesetzes geschlagene Wunde wieder aufgerissen. — Auch das Kommando der Ersatzbrigade ist jetzt aufgelöst, und sind die derselben obliegenden Geschäfte resp. auf das Departement des Krieges und die Landkriegskommissäre übergegangen. Der Oberst v. Garrelts verbleibt noch bis weiter in dem jetzigen Verhältnisse, wozu er kommandirt worden, während die übrigen Offiziere der Ersatzbrigade in Kiel die weitere Bestimmung über sich abzuwarten, und die als Schreiber ꝛc. zu dem Kommando der Ersatzbrigade kommandirten Unteroffiziere und Soldaten zu ihren resp. Truppentheilen zu retourniren haben, um in das Kontingent eingereihet oder entlassen zu werden.

Kurz vor Abgang der Post erfahren wir noch, daß die Hoffnung auf eine Lösung der rücksichtlich des Rendsburger Kronwerks obwaltenden Streitfrage in einem gerechten Sinne an faktischer Begründung gewinnt. Der Gang der Verhandlungen soll ein zufriedenstellender sein. Dem hieran im größern Publikum sich knüpfenden Gerücht, daß die österreichische Besatzung in Neumünster bereits Ordre zur Marschbereitschaft erhalten habe, um demnächst nach Rendsburg zu gehen und das Kronwerk zu besetzen, sowie daß die dänische Besatzung des Kronwerks bereits in nächster Zeit sich bis auf eine halbe Meile hinter das Kronwerk zurückziehen werde, darf indeß natürlicherweise vorläufig nicht Glauben geschenkt werden, weil damit die allgemeine Sachlage und namentlich die rechtliche Kompetenz der Grenzregulirungskommission, der bekanntlich die Entscheidung der Frage nicht zusteht, keineswegs harmonirt.

Der „Fr. Pr." wird von der Eider berichtet: „Wie man hier hört, erlauben die Dänen bis jetzt noch nicht, daß die in Friedrichsstadt ansässig gewesenen Einwohner mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser beginnen. Man bringt diese Anordnung mit der beabsichtigten Befestigung der genannten Stadt in Zusammenhang. (H. N.)

Oesterreich.

* **Wien,** 16. April. Den Chefs verschiedener Gewerbe-Etablissements wurden von den Polizei-Bezirks-Direktionen Listen zugeschickt, in denen sie nicht nur das Nationale, sondern auch die Konduite ihrer Arbeiter, Gehilfen, Gesellen u. s. w. anzugeben haben. Unter andern Rubriken finden sich auch folgende: „Hang zum Trunke, Hang zum Spiele, Hang zum Raisonniren; politische Gesinnungs- und Handlungsweise. Zahlreiche Chefs lehnten die Zumuthung der Ausfüllung der letztangegebenen Rubriken mit der Bemerkung ab, daß es außer dem Berufe des Gewerbsherrn stehe, sich mit dem Ausforschen und Angeben der politischen Ansichten und Handlungen seiner Arbeiter zu befassen.

Der Herr Ministerrath v. Hye befand sich vor einigen Tagen im Auftrage des Justiz-Ministeriums in Brünn, um den Spielberg zu besuchen. Es handelte sich hierbei um authentische Erhebungen über den sittlichen Zustand der Sträflinge, um darnach die im neuen Strafbuche aufzunehmenden Disziplinarstrafen innerhalb des Strafortes zu regeln. — Der königl. großbritannische Kurier, Herr Moore, ist mit nach Berlin bestimmten Depeschen hier durchgereist. Er soll der Ueberbringer einer Note sein, die den Eintritt Gesammt-Oesterreichs in Deutschland zum Gegenstande ihres Inhalts hat. — Aus verbürgter Quelle, sagt das „Neuigkeits-Bureau", können wir die Mittheilung machen, daß eine abermalige Reduzirung des verzinslichen Papiergeldes beantragt ist. Die kommissionellen Verhandlungen sind über diesen Gegenstand bereits eingeleitet. — Aus Anlaß des bereits in das Leben getretenen Notariats hat das Justizministerium an die Gerichts-Behörden ein Cirkularschreiben mit dem Auftrage erlassen, die nicht selten zum Nachtheile der Parteien getriebene Winkelschreiberei einer strengen Beaufsichtigung zu unterziehen.

Italien.

Rom, 5. April. [Räubereien.] Während das Bandenunwesen in der Romagna sich seinem Ende nähert, nehmen nächtliche Einbrüche und Anfälle von Straßendieben hier gleichsam überhand. Auch am hellen Tage ist es nicht mehr geheuer, sich einsam in den nicht bewohnten Theilen der Stadt zu ergehen. So ward vorgestern Nachmittag ein Engländer auf der Straße, die zwischen Weingärten und kleineren Villen von St. Stefano Rotondo zum Lateran führt, von drei mit Messern und Dolchen bewaffneten Kerlen angehalten, die ihn nöthigten, seine Uhr und seine Baarschaft, ja sogar das Sacktuch und ein Federmesser ihnen zu übergeben, und die dann gemächlich weiter gingen. Dergleichen Anfälle sind nun zwar zu keiner Zeit hier selten gewesen, doch in der Regel nur vor den Thoren auf entfernteren Seitenwegen. So kenne ich unter andern einen Deutschen, der vor mehreren Jahren unweit der Kirche S. Sebastian ebenfalls von drei Räubern überfallen wurde, die ihm das Seinige abforderten. Er hatte indessen mehr Muth als der Engländer von S. Stefano Rotondo, denn er schlug zwei von den Buschkleppern mit der Faust, die er zuvor mit einem Kieselstein bewaffnet hatte, zu Boden, während der dritte nur durch halsbrechende Flucht sich retten konnte. (A. Z.)

Rußland.

Kalisch, 10. April. Im künftigen Monat wird bei Lowicz ein großes Lager errichtet werden, welches die Truppen des 2ten Infanterie-Corps unter General-Lieutenant Paniutin beziehen werden. Diese Truppen bestehen aus der 4ten Infanterie-Division unter General-Lieutenant Karlowicz, aus der 5ten Infanterie-Division unter General-Lieutenant Labinzoff, und aus der 6ten Infanterie-Division, welche in Warschau steht, während die beiden anderen Divisionen im Königreiche dislocirt sind. Die Proviantlieferungen für das Lager hat in diesen Tagen der von Lowicz aus nach Warschau gereiste General-Lieutenant Karlowicz mit jüdischen Kaufleuten abgeschlossen. Die Manövers, welchen der Kaiser beiwohnen wird, dürften in der zweiten Hälfte des Monats Mai stattfinden. Desgleichen wird sich auch das 1ste Infanterie-Corps im Gouvernement Augustowo zu einer Musterung vor dem Kaiser versammeln. — Zu den großartigen Bauten, welche gegenwärtig Warschau entstehen sieht, wird nächstens das neue Erziehungs-Institut für Adelige gezählt werden können, welches im großartigen Maßstabe noch in diesem Sommer begonnen werden wird. (Const. Bl. a. B.)

Frankreich.

**** Paris,** 14. April. [Das Ministerium und die öffentliche Meinung.] Die Presse hat es bereits satt, sich über das neue Ministerium zu äußern; aber die politischen Salons haben den Gegenstand noch nicht erschöpft. Namentlich ist der unglückliche Baroche, dessen Ernennung man als eine baroque bezeichnet, der Brennpunkt unzähliger, „in Gift getauchter Pfeile". Wenn man ihm nur wenigstens nicht das Portefeuille des Aeußeren anvertraut hätte, so ließ man sich ihn noch gefallen, aber für einen Diplomaten bringt er durchaus weder Schule noch natürliches Talent mit sich und wie die unglücklichen Beispiele anderwärts bewiesen, reicht die Hingebung allein nicht aus, um einen leidlichen Administrativ-Beamten zu einem brauchbaren Minister des Aeußern umzuschaffen, besonders da man Herrn v. Marmont für diesen Posten disponibel hatte.

„Ja, was wollt ihr — entgegnete heut ein Witzbold, als alle diese Einwendungen gegen Hrn. Baroche vorgebracht wurden, — ihr habt Hrn. Baroche nicht drinnen (à l'interieur) haben wollen, so hat man ihn draußen (à l'exterieur) gelassen."

Der Witz ist gut, besser aber wäre es jedenfalls gewesen, man hätte sich seiner ganz entäußert, besonders da sich das Gerücht nicht bestätigt, daß Herr Brenier zum Unterstaatssekretär ernannt werden soll. Die Budget-Kommission hat dieser Absicht einen Riegel vorgeschoben, indem sie den ausschweifenden Forderungen des Budgets für das auswärtige Amt wenig Geneigtheit zeigt.

Uebrigens versichert man, daß mindestens zwei Ernennungen des neuen Kabinets nur dazu dienen sollen, um für andere Personen den Platz offen zu erhalten. So versichert man, daß die Ernennung des Hrn. Randon durchaus nicht ernstlich gemeint sei und General Aupick für das betreffende Ministerium ausersehen sei; ebenso wie Herr v. Crouseilhes nur für Herrn v. Fallour Platz halte. Letztere Annahme ist jedenfalls unrichtig, sowohl deshalb, weil Hr. v. Crouseilhes überhaupt nicht mit Bewilligung der legitimistischen Partei eingetreten ist, überhaupt als ein Abtrünniger betrachtet wird, als auch weil Herr v. Fallour wahrscheinlich weder selbst Lust bezeigen wird, in das Kabinet einzutreten, noch weniger die Genehmigung seiner Partei dazu erhalten wird.

Dagegen wird es immer wahrscheinlicher, daß eine Rehabilitirung Changarnier's im Werke ist. Man spricht von ausge-

tauschten Händedrücken und gewechselten Komplimenten zwischen Faucher und Changarnier und auch andere Anzeichen deuten darauf hin, daß das Elysee sich dem berühmten General zu nähern sucht, weil — man glaubt, seiner zu bedürfen!

Man muß sich, um dies zu begreifen, die Bedeutung Changarnier's klar machen.

Ist er Orleanist, ist er Legitimist, ist er Fusionist? Wer kann dies wissen; auch handelt es sich nicht darum. Der General gilt dafür, daß er immer und überall die Insurrektion niederschlagen wird, und darum ist er der Mann der Situation.

Denn obwohl wir nicht die Dupe der allarmirenden Regierungsbefehle sind, welche den ruhigen Bürger aus Furcht vor ihren vorgespiegelten Schrecknissen blind in die ihm vorgesteckten Schlingen treiben wollen, so ist es doch sicher, daß die Departements immer mehr eine der bestehenden Regierung feindliche Stimmung annehmen, und sich am wenigsten einer Verfassungsverletzung zu Gunsten derselben fügen werden, und ebenso gewiß ist es, daß die Verhältnisse der Arbeiterklassen sich in Besorgniß erregender Weise verschlechtern, und man weiß ja, wie sehr die Noth zu Erzessen bereit macht. Es soll ausgemacht sein und Herr Carlier es bestätigt haben, daß in diesem Augenblicke in Paris zehn Tausend Arbeiter ohne Arbeit sind, daß diese Zahl gegen Ende des Monats auf das Doppelte steigen und nächsten Monat sich verdreifachen wird.

Man glaubt also den General Changarnier nöthig zu haben, weil man ihm zutraut, daß er denjenigen Schrecken einjagen werde, vor welchen man sich jetzt fürchtet.

Uebrigens muß ich Ihnen doch ein pikantes Gerücht mittheilen, welches bezüglich der im Ganzen doch ziemlich plötzlich zu Stande gekommenen Ministerkombination in Umlauf ist und dieselbe motivirt. Der Grund soll nämlich in einem ganz unvermutheten Widerstande zu finden sein, welchen dem Präsidenten seine bisherigen Commis in einer Geldangelegenheit entgegensetzten.

Die Familie Bonaparte hat nämlich angeblich seit einer Reihe von Jahren alte Forderungen an den Schatz geltend gemacht, der Staatsrath sich ihnen aber jederzeit unzugänglich bewiesen. Louis Napoleon muthete nunmehr den Ministern zu, für seinen Oheim, den ehemaligen König von Westfalen, welcher beim Sturze des Kaiserreichs als Divisionsgeneral fungirte, dessen Generalsgehalt seit 1815 zu beanspruchen und einen hierauf bezüglichen Antrag in der Legislative einzubringen. Natürlich widersetzten sich die Minister dieser Zumuthung, deren Wirkung sie voraussahen; der Präsident aber gerieth über ihren Widerspruch in Wuth und — das Ministerium der Provokation war fertig.

Ob dieses sich den neuen Geldspekulationen des Präsidenten geneigter zeigen wird, steht zu erwarten. Doch mußte es durch die wenig freundliche Aufnahme, welche die letzte Geldforderung desselben in der Legislativen gefunden hat, hinlänglich gewitzigt worden sein.

Zum Schluß mache ich Sie noch auf einen mit vielem Geist geschriebenen Artikel des Journ. des Déb. aufmerksam, welcher sich mit der deutschen Confusion beschäftigt. Der Schluß desselben lautet: „Was soll nun geschehen, wenn möglicher Weise Oesterreich und die Königreiche zweiten Ranges fortwährend an der Majorität festhalten, welche sie zu ihren Gunsten auf den Dresdener Konferenzen geschaffen haben und ihrerseits nichts mehr von Frankfurt hören wollen. In den Jahren 1849 und 1850 gab es zwei Lager im Herzen von Deutschland, eines zu Erfurt, wo Preußen sich den Anschein einer Umgestaltung des ganzen Bundes gab, das andere zu Frankfurt, wo Oesterreich aussprach, daß nichts verändert werden solle. Es könnten doch leicht auch noch 1851 zwei Lager, eines in Frankfurt, das andere in Dresden stattfinden, nur würde Preußen diesmal in Frankfurt den Status quo von 1815 vertheidigen, während Oesterreich auf Bewegung bestände. Und die Ursache dieser widersprechenden Alternative liegt darin, daß eine wie die andere Macht vollkommen identischen Beweggründen folgt, weil jede der Reihe nach stillstehen will, wenn nicht die Macht auf ihrer Seite steht, um der Absicht einer Umkehrung der Dinge Erfolg zu versprechen. In der That waren die letzten Forderungen Oesterreichs derartig, daß es nur allzu begreiflich war, wenn Preußen sie um jeden Preis zu verhindern gesucht hat."

Die heutige Legislative war von keiner Bedeutung, dagegen ziehen die Verhandlungen der innern Kommission die öffentliche Aufmerksamkeit immer mehr auf sich. Sie wird immer entschiedener reaktionär, d. h. dem Absolutismus der Staatsgewalt zugeneigt:

So beschloß sie heut:

1) daß im Fall einer Auflösung der Munizipalräthe, die Regierung eine Wiederwahl erst nach Verlauf eines halben Jahres anzuordnen genöthigt wäre;
2) daß im Fall einer Auflösung es zum Ersatz des aufgelösten Munizipalraths keiner Spezial-Kommission bedürfe, sondern die Maires die Geschäfte derselben bis zur Wiederwahl fortzusetzen haben;
3) daß man gewisse Fälle feststellen möge, in denen abberufene Maire's entweder für immer oder doch auf eine bestimmte Zeit als wahlunfähig erklärt werden sollen.

Ich schließe meinen Brief mit einer pikanten Nachricht. Die Herzogin v. Berry soll an Hrn. Thiers geschrieben haben; ein höfliches Briefchen voll Versprechungen für den Fall, daß der genannte Staatsmann eben so viel Geschicklichkeit anwenden wollte, den Fusionsplänen zu dienen, als er gebraucht hat, um sie zu hintertreiben.

Aber Hr. Thiers ist über alle Lockungen erhaben: er versichert — ein ernsthafter Republikaner zu sein und sogar auch bleiben zu wollen!

Spanien.

** **Madrid**, 9. April. [Neue Absetzungen. — Befürchtungen.] Die Madrider Zeitung setzt heute die Liste der Amtsentsetzungen mißliebiger Deputirten fort. Diesmal wüthet die Razzia im Ministerium der Gnaden und der Justiz. Der Unterstaatssekretär und seine Beamten: Guerrero, Gil Osorio, Arellano, Gutinerez de los Rosas und Binites haben ihren Abschied erhalten und ebenso Manuel Posa, der Sektionschef im Marineministerium. Ein anderes Dekret entsetzt den Brigadier Franzisko Hayos seiner Funktion als Generalmajor der Flotte.

Dagegen verlautet auch von einer sehr wichtigen Ernennung, nämlich des Castillo y Ayensa zum Ambassadeur in Rom, welcher sofort nach Unterzeichnung des Konkordats abreisen soll. Der „Ordre" bestreitet, daß der Marquis de Valdegamas von Paris abberufen worden sei, um das Ministerium des Aeußeren zu übernehmen.

Uebrigens ist der Regierung doch nicht ganz wohl zu Muthe und sie ist wegen der Folgen ihres Auftretens nicht ohne Besorgniß, wie die großen Vorsichtsmaßregeln zeigen, deren Anwendung sie für nöthig erachtete. So war gestern die ganze Garnison konsignirt, was auch heute der Fall ist.

Großbritannien.

△ **London**, 14. April. [Industrie-Ausstellung.] Die „Britannia" glaubt auf unzweifelhafte Auctorität versichern zu können, daß die Königin die Ausstellung am 1. Mai im feierlichen Zuge eröffnen werde, und der Lord Kammerherr bereits die Befehle zu den nöthigen Vorbereitungen gegeben habe. Die militärischen Anordnungen sind dem Herzog v. Wellington überlassen, und ziemlich bedeutende Verstärkungen werden um London zusammengezogen. Die Furcht vor dem Gespenst eines ernstlicheren Tumultes scheint sich nicht unterdrücken zu lassen, und der Londoner hat allerdings Ursache vor den Folgen eines solchen besorgt zu sein, wenn er den Charakter seines Pöbels, des schlimmsten und verthiertesten in der ganzen Welt, berücksichtigt. Dazu kommt, daß ihm nicht blos fremde Diplomaten, sondern auch amerikanische Zeitungen bange zu machen suchen. Der New-Yorker Herald weiß es aus der „sicherſten" Quelle, daß während der Ausstellung in und um Liverpool die sociale Republik proklamirt und die Erhebung von nordamerikanischen Freischärlern unterstützt werden wird. Während der Kleinbürger auf diese Weise zwischen Furcht und Geldgier hin und hergezogen wird, nehmen die Arbeiten im Gebäude ihren ungestörten Fortgang, obgleich am Sonnabende von dreitausend fremden Collis erst fünfhundert geöffnet waren. Die leichten und gefälligen Dekorationen von Owen Jones beginnen dem Innern bereits ein recht festliches Ansehen zu geben, und ist auch der bei weitem größte Theil auch der ausgepackten Sachen noch in ungeordnetem Zustande, so bemerkt man doch schon einzelne hervorragende Züge, welche die verschiedenen Nationalitäten charakterisiren. Beim Eintritte trifft man zuerst auf spanisches Gebiet, auf welchem bereits eine Menge geschmackvoller Verzierungen auf seinen Weinbau und die Tropenkultur hindeutend, unter diesen eine uralte bescheidene Kanone, wahrgenommen werden. Weiter ostwärts erblickt man eine Sammlung belgischer Artillerie und anderer Waffen, und unmittelbar daneben die zierlichen eichenen Gestelle Frankreichs, mit den Namen der Aussteller versehen. Im Schiffe arbeitet le Seigneur noch immer an seinem Michael und Satan, welcher letztere ein ziemlich gräuliches Ansehen hat. Die Gruppe wird eine sehr geschickte Darstellung der Milton'schen Auffassung sein und gerade deshalb das besondere Interesse des brittischen Publikums erregen. Eine kleine Strecke weiter erhebt sich Gottfried von Bouillon auf einem gigantischen Streitrosse. Mit diesen Kunstwerken wetteifern deutscher Seits die Amazone und der baiersche Löwe. Auf französischem Gebiete ist bereits eine reiche Sammlung Lyoneser Seidenwaaren, Gobelins, Teppiche von Aubusson, Porzellane von Sevres, Pariser Bronze, Juwelen und Kabinettischlerei ausgepackt und auf beiden Seiten des Schiffes ausgelegt. Von hier gelangt man nach Holland, ausgezeichnet durch schöne Kandelaber und Blumenvasen. Von den vier ausgestatteten Zimmern Oesterreichs gestehen sogar die englischen Wochenblätter ein, daß sie die Haupt-Aufmerksamkeit des Publikums erregen dürften, und die englischen Kunsttischler und Holzschneider bei der Betrachtung der Bettstelle, des Bücherschranks und der Servante förmlich verdutzt sein würden. Der Zollverein macht sich vorläufig nur durch die beiden genannten Statuen bemerklich und gewährt noch einen ziemlich chaotischen Anblick. Von hier gelangt man über das autokratische, bis jetzt noch unenthüllte Rußland, in die demokratischen Freistaaten Nordamerikas, bedeckt mit allen Arten von Pflügen und Ackerbau-Geräthschaften. Die Schaustellung der Yankees wird hier mit einigem ängstlichen Interesse bewacht werden. Diese Herren benehmen sich ziemlich ungenirt gegen John Bull, und statt ihm Respekt zu erweisen, geben sie ihm auf alle mögliche Weise zu verstehen, er beginne alt zu werden und es sei Zeit, daß Bruder Jonathan das von ihm begonnene Werk fortführe. Biegt man um die Südseite gegen den Transparent, so gelangt man zur Schweiz, unter den Fremden am weitesten in der Ausstellung ihrer zierlichen Industrie vorgeschritten. Ehe man von hier aus das Innere des brittischen Reichs betritt, muß man erst die Vorhöfe seiner Kolonial-Industrie, in welchen Kanada den ersten Platz einnimmt, durchwandern. Die aufgestellten brittischen Kunst-Trophäen entbehren sämmtlich jenes idealen Charakters, durch den sich die deutschen und französischen, überhaupt die kontinentalen, Produktionen auszeichnen. Sie sind sämmtlich mehr oder weniger auf den praktischen Nutzen berechnet. In diesem Gebiete nimmt der Platz für die Skulptur (Sculptur Court) die äußerste Südseite ein, und zwischen diesem und dem Mittelflügel befindet sich der „Mittelalterthümliche Platz" bereits mit einer großen Sammlung von Glasmalereien ausgestattet. Die „schönen Künste" kommen zunächst und werden außer einem sehr mühevoll gearbeiteten Modell Liverpool's mit mehreren tausend Figuren auch Shakespeare's Geburtsplatz enthalten. Den bedeutendsten Raum nehmen schon jetzt die Ackerbau-Geräthe ein. Von mechanischen Kunstwerken wird eine astronomische Uhr angekündigt, über welcher E. Henderson in der Umgegend von Liverpool schon seit 1844 arbeiten soll. Die Uhr wird die Minuten und Stunden des Tages, die Stelle der Sonne in der Ekliptik, den Tag des Monates, mit Rücksicht auf die Schaltjahre, die verschiedenen Veränderungen des Mondes, die täglichen Umdrehungen desselben, Ebbe und Fluth in jedem Hafen der Welt, die goldene Zahl, die Epacten, das Sonnenjahr, den Cyclus, die römische Zinszahl, die julianische Periode, die mittlere Zeit des Sonnen-Auf- und Unterganges von jedem Tage des Jahres mit seinen Namen und Festen, die wandelbaren Festtage u. s. w. anzeigen. Das schnellste Rad wird sich innerhelb einer Minute, das langsamste in zehntausend Jahren einmal umdrehen, und die Uhr wird in 1000 Jahren nicht um eine Minute irren, und innerhalb hundert Jahren nicht aufgezogen werden dürfen. Sie soll aus 170 Rädern und Getrieben, und mehr als 300 einzelnen Stücken bestehen. — Aus Frankreich ist unter andern physikalischen Instrumenten eine Probe mikroskopischer Schreibekunst eingesandt worden, welche in ihrer Art eben so ausgezeichnet ist, als die astronomische Uhr. Auf einer Platte, nicht über einen Nadelknopf groß, befinden sich, dem bloßen Auge unsichtbar, die Worte eingegraben: Geschrieben als ein mikroskopisches Objekt für Mr. Dent, 1851, Fromen à Paris." Die Inschrift enthält sechs Linien, von denen fünf in starker Currentschrift geschrieben sind; die Haar- und Grundstriche sind genau zu unterscheiden und deutlich wie Kupferstich; die sechste Linie ist in Cursiv-Schrift mit großen schattirten Anfangsbuchstaben, welche unter einem kleinen Mikroskope einen Zoll Länge haben. — Die britischen Aussteller haben nur noch bis zum 25. d. M. Zutritt in's Gebäude und sollen bis zu diesem Termin ihre Arbeiten vollendet haben, damit der Kommission die letzten fünf Tage zur Anordnung der nöthigen Maßregeln bleiben. Trotz der angestrengtesten Thätigkeit dürfte doch noch Manches einem spätern Datum aufgehoben bleiben, und die Eröffnung vor der Vollendung sämmtlicher Ausstellungen beginnen. Auch ist keineswegs unwahrscheinlich, (wenigstens ist es wünschenswerth,) daß eine nachträgliche Sichtung der Einsendungen vorgenommen werde, da sich besonders unter den Statuen und Maschinen eine Menge Sachen (um nicht Schund zu sagen) befinden, von denen man nicht gut begreifen kann, wie sie zugelassen werden konnten. — 3600 Mann der Pariser Nationalgarde sollen am 31. nächsten Monats, zum Geburtstage der Königin, London in corpore besuchen wollen. Im West-Ende werden bereits ausgedehnte Vorbereitungen zu ihrem feierlichen Empfange getroffen. — Die meisten Klubs werden solchen Fremden, welche Empfehlungen vorzuzeigen vermögen, Zutritt zu ihren Zirkeln verstatten. Das Klubleben ist bekanntlich in London sehr ausgebreitet und ersetzt dem Fremden in den meisten Fällen den absoluten Mangel persönlicher Gastfreundlichkeit.

Osmanisches Reich.

Bukarest, 5. April. [Der Abmarsch der Russen.] Inmitten der vielen Zweifel über den Abmarsch der russischen Truppen haben wir gestern zum erstenmal in unserem hiesigen offiziellen Bulletin eine russischerseits veranlaßte Publikation gelesen, durch welche Unternehmungslustige eingeladen werden, den Transport des russischen Artillerieparks sammt allem Material von hier nach Giurgin im Licitationswege zu übernehmen. Die Gesammtlast ist auf 240,000 Oka (circa 6000 Centner) angegeben, und der Licitationstermin auf übermorgen den 26. März A. St. anberaumt. Die Ihnen in meinem letzten Briefe mitgetheilte Nachricht, daß die Räumung der Donau-Fürstenthümer im nächsten Monate stattfinden werde, dürfte sich demnach bewahrheiten, wiewohl im ganzen Lande Unterschriften zu einer Petition gesammelt werden, in welcher um die Fortdauer der russischen Okkupation gebeten wird. Merkwürdig ist die Ruhe, mit welcher Vesik Efendi diesem Treiben zusieht. — Eine andere interessante Licitations-Ausschreibung hat ebenfalls dieser Tage stattgefunden. Sie betrifft die Beischaffnung von 14,880 Stück in Blei gefaßter Flintenfeuersteine zum Bedarf der nach dem neuen Systeme eingerichteten Grenzwache.

(Const. Bl. a. B.)

Provinzial-Zeitung.

* **Breslau**, 17. April. Im Monat März d. J. haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 7 Kaufleute, 2 Hausbesitzer, 1 Lohnfuhrmann, 1 Schlosser, 1 Schuhmacher, 1 Topfwaarenhändler, 1 Korbmacher, 1 Restaurateur, 1 Schankwirth, 1 Kretschmer, 1 Bäcker, 1 Gräupner, 1 Viktualienhändler, 1 Strumpfmacher, 2 Fleischer, 1 Buchdrucker, 1 Kupferschmied, 1 Sensal, 1 Schiffseigenthümer, 1 Hof-Optikus und 1 Uhrmacher.

Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 27, aus dem Königreich Sachsen 1 und aus Sachsen-Meinigen 1.

In der Woche vom 14. bis 19. April wurden Seitens der hiesigen Stadt-Bau-Deputation beschäftigt:

8 Maurer,
9 Zimmerleute,
151 Tagearbeiter.

§ **Breslau**, 17. April. [Vaterländische Industrie.] Zur Londoner Ausstellung liefert kurz vor Thoresschluß der hiesige Bernsteinwaaren-Fabrikant Herr Winterfeld, — als Ergänzung der früher von ihm eingesandten Beiträge — noch einen Lichtschirm aus massivem Bernstein. Es sind kaum zwei Monate, seitdem das Publikum die erste Sendung Winterfeldscher Bernsteinfabrikate besichtigt hat. Damals lagen die Theile des neuen Kunstwerks noch als Rohstoffe aus, die Größe und Durchsichtigkeit der Stücke erregten allgemeine Bewunderung. Nicht ein Körnlein des kostbaren Materials wurde unnütz geopfert; die fünf Steine, aus denen das Ganze kunstvoll zusammengefügt ist, haben ihren ganzen Umfang behalten.

Das Mittelfeld des Schirmes, ein längliches Viereck von braunem, völlig durchsichtigem Bernstein, ist mit dem englischen Wappen und Hosenband-Orden in bas-relief geschmückt. Bis in die feinsten Nüancen athmet hier jede einzelne Figur Leben und Wahrheit. Deutlich ausgeprägt findet man sogar die Inschrift des Wappens: „Dieu et mon droit" — und den Spruch des Hosenband-Ordens: „Hony soit qui mal y pense." — Die Seitenfelder des Schirmes sind im Renaissancestyle gearbeitet. Sie bestehen aus weißgrundigem Bernstein und sind mit arabeskenartig geschnittenen Blumen, welche sich durch geschmeidige und elegante Formen auszeichnen, reichlich verziert. Den Hauptschmuck bildet jedoch das wohlgetroffene Brustbild Ihrer britischen Majestät und das Ihres fürstlichen Gemahls, des Prinzen Albert. Die Bilder sind aus reinem, alabasterweißem Bernstein, nach Art der Gemmen geschnitten. Das blendende Weiß des Stoffes, eine der seltensten Erscheinungen im Bernstein, sowie die plastische Ausführung der Figuren grenzt an das Unglaubliche. Ja, man möchte wohl daran zweifeln, daß es Bernstein von dieser Klarheit gebe, weit mehr aber noch daran, daß es möglich sei, einem so spröden Material den zartesten Glanz, und in dem erhaben gearbeiteten Schnitzwerk eine der kunstvollsten Zierathen zu verleihen. Aber Herr Winterfeld hat uns von Beidem überzeugt.

Das Piedestal und die Säule, auf welcher der Schirm ruht, soll durch schmucklose Einfachheit imponiren. — Noch um einen Tag, den Sonnabend, verlängert Herr Winterfeld die Schaustellung am Orte, damit dieselbe auch denen zugänglich werde, welche heute von deren Besuche abgehalten sind. Künftige Woche reist Herr Winterfeld nach London ab, um sein Werk dort persönlich vorzulegen.

* **Breslau**, 17. April. [Die Hauptreparatur der großen Orgel in der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Elisabet] durch den hiesigen Orgelbaumeister Herrn Adolph Lummert ist nunmehr beendigt und zur Zufriedenheit ausgefallen. Gestern Vormittag fand nämlich im Beisein des hochw. Kirchencollegii und der zunächst betheiligten Personen eine mehrstündige Prüfung durch die von Seiten der städtischen Behörde beauftragten Personen, den Herren Stadt-Baurath Stapel, Musikdirektor Hesse, Ober-Organist Freudenberg und Organist Seidel statt. Das erneuerte Werk, welches am dritten Pfingsttage 1849 das letzte Mal gespielt, von da bis jetzt von der kleinen Orgel ersetzt wurde und nur am Charfreitage des vorigen Jahres zur Aufführung des Oratorii: „der Tod Jesu von Graun," für den augenblicklichen Bedarf gedient, nachher aber wieder geschwiegen hatte, wird zufolge Beschlusses des hochw. Kirchencollegii morgen, als am Charfreitage, im Hauptgottesdienst Mittags 12 Uhr den Gesang der Gemeinde wieder zum ersten Male — und in der Folge wie bisher — begleiten.

** **Breslau**, 17. April. [Die öffentliche Prüfung der älteren höheren Bürgerschule in Breslau.] Es ist unstreitig eines der erfreulichsten Geschäfte, über eine Anstalt öffentlich zu berichten, von deren Entstehung man selbst Zeuge gewesen ist, und deren Entwickelungsgang man länger als ein Jahrzehend aufmerksam und theilnehmend beobachtet hat. Wir meinen die ältere höhere Bürger- oder Realschule hierselbst, die wir darum die ältere nennen, weil sie unlängst an der höheren Bürgerschule zum heil. Geist eine jüngere Schwester erhalten hat. Wir haben jeder bisherigen öffentlichen Prüfung dieser Anstalt — und es wird dies bereits zehn Mal geschehen sein — beigewohnt, und zwar nicht bruchstückweise, sondern von A bis Z; wir standen ihr außerdem in mancherlei Beziehung nahe, und wissen, mit welchen erschwerenden inneren und äußeren Hindernissen des Gedeihens die Verwaltung derselben zu kämpfen hatte. Die ältere höhere Bürgerschule hat von Anfang an das Glück gehabt, in ihrem Direktor Dr. Kletke einen Mann von pädagogischem Geiste, pädagogischer Kraft und Umsicht zu besitzen, einen Mann, der für die Verwirklichung der Idee eines wahrhaft bildenden, den Anforderungen der Zeit entsprechenden „höheren Bügerschulwesens" begeistert ist, und der unbeirrt und mit Konsequenz der Erreichung eines höheren Zieles zustrebt. Die erwähnte Anstalt erfreute sich aber auch eines Lehrer-Kollegiums, deren Mitglieder in seltener Harmonie unter einander leben und mit ganzer Hingebung ihrem Beruf, dem heil. Werke der Jugendbildung, obliegen, deren Kräfte das scharfe Auge des Direktors die rechte Stelle anzuweisen und zusammen zu halten weiß. Wir kennen kein zweites so harmonisch wirkendes Lehrer-Kollegium. Die Früchte eines so einmüthigen Zusammenwirkens bleiben aber auch der Welt nicht verborgen. Der ungewöhnliche Standpunkt, auf welchem sich dermalen die Anstalt befindet, bleibt das Verdienst ihres Direktors und der mitwirkenden ausgezeichneten Lehrkräfte. — Die diesjährige öffentliche Prüfung lieferte ein glänzendes Resultat. Das Programm betreffend, so können wir unsere Freude darüber nicht unterdrücken, daß die Abhandlung des Herrn Pror. Kleinert: „Ueber den Unterricht in der Chemie, wie er in der Realschule ertheilt wird" — einen neuen Lehrzweig in einer Weise bespricht, die auch für den Laien in dieser Wissenschaft von Interesse ist. Programme sind für das Publikum, und deshalb sollte man darin nicht Themata in so wissenschaftlicher Form bearbeiten, in welcher die Sache nur für den Mann vom Fach zugänglich ist; nicht die Ergebnisse gelehrter Forschungen gehören in das Programm, sondern in Journale der Gelehrten. — Die Abhandlung des Pror. Kleinert bekundet den praktisch-durchgebildeten Schulmann, der seines Gegenstandes mächtig ist, und auch nicht der wissenschaftlichen Grundlage entbehrt. Die mit Sorgfalt geschriebenen „Schulnachrichten" enthalten manchen belehrenden und beherzigenswerthen Gedanken. Das Publikum erfährt hier, daß das Ziel der Anstalt an sich unverrückt dasselbe geblieben ist, wie es sich die Anstalt seit der ersten Entlassung ihrer Abiturienten im Jahre 1839 gesteckt hatte. Sie hat von jeher nur Jünglinge durchschnittlich im Alter von 18 und 19 Jahren mit geübter Denkkraft, mit geschärftem Beobachtungsvermögen, mit lebendigem Interesse für die höchsten Güter der Menschheit, nicht blos für die materiellen des Lebens, und mit der für die verschiedenen Berufskreise des höheren bürgerlichen Lebens nothwendigen wissenschaftlichen Grundlage entlassen. Wir erfahren aber auch zu unserem Leidwesen, daß der Realschüler noch Prüfungen zu bestehen hat, wo sie dem Gymnasialschüler erlassen werden, und daß mancher Vater sich bitter getäuscht sieht, welcher gehofft, sein Sohn werde nach absolvirter Maturitätsprüfung an der Realschule, und nachdem er seine praktischen, auch Universitätsstudien, freilich extra ordinem, absolvirt, zuletzt auch die gleiche Prüfung mit andern, der Gymnasialbildung theilhaftig gewordenen, glücklich bestanden hat, dann auch gleiche Qualifikationen für den Staatsdienst erlangen. Es ist niederdrückend, den Realschüler nur in den Subaltern- oder sogenannten praktischen Dienst gewiesen, den Gymnasialschüler dagegen in die höchsten Regionen aufsteigen zu sehen. Erfreulich dagegen ist es zu vernehmen, wie gerade in den Ständen, wo das Maaß der Bildung durch keine Verordnung bestimmt, von keiner Prüfung abhängig gemacht ist, wie in den Ständen des Landwirths, des Kaufmanns, des Mechanikers u. s. f. das Verlangen nach einer tieferen, wissenschaftlichen und Geistesbildung sich mit jedem Jahr steigert. Die Erfahrung lehrt, daß die künftigen Landwirthe, Maschinenbauer, Hüttenleute am längsten der Anstalt verbleiben, und es werden seit Jahren auch in Breslau wie in andern großen Handelsstädten in die größeren Handelsgeschäfte Abiturienten und Primaner der Realschule begehrt. — Werfen wir noch einen Blick auf die soeben geschlossene öffentliche Prüfung! Das Ergebniß derselben dürfte ein durchweg befriedigendes, sehr erfreuliches zu nennen sein, selbst den strengsten Anforderungen gegenüber. Ueber die „Ausstellung" haben die Zeitungen bereits anerkennend berichtet. Wir haben nie eine schönere gesehen. Was die Schüler des Herrn Haberstrom und Mächtig geleistet, steht den gelieferten Stücken im Handzeichnen der Schüler des Herrn Bolte nicht nach; in jedem Gebiete hat ausgezeichneter Fleiß sich in ausgezeichneten Leistungen kundgegeben und allgemeine Anerkennung gefunden. — Der Ausfall der mündlichen Prüfungen hing in den meisten Fällen von der verschiedenen Individualität der Examinatoren ab. Es ist nicht Sache des Referenten, sich darüber des Näheren in diesen Blättern zu äußern. Nur so viel wollen wir bemerken, daß sich in den Schülern das Wesen des Lehrers deutlich abspiegelt, und daß von der Geschicklichkeit im Examiniren der Ausfall der Prüfung bedingt war. An beschämenden Bemerkungen von Seiten des Lehrers bei unrichtigen Antworten der Schüler fehlte es ebensowenig, als an humanen Berichtigungen des Falschen. Die Haltung der Schüler machte einen angenehmen Eindruck, sie war durchweg anständig. Frisch und lebendig zeigten sich die Sextaner in der Religion, im Rechnen und im Latein, und wohlunterrichtet die Quartaner B im Deutschen und Französischen, die Tertianer B befriedigten in der Chemie und in der Geschichte. Was in der Ober-Sekunda im Englischen und im Deutschen geleistet worden, entsprach den Kräften der Schüler, und zeigte von einem tieferen Eingehen in das Pensum und von einer höheren Auffassung des Gegenstandes. Dasselbe gilt von der Physik und der Geschichte in Ober- und Unter-Sekunda (Staatsverfassung der Griechen). Sehr regsam waren die Quintaner A im Latein, sehr genau die Quintaner B in der Naturbeschreibung vorliegender Natur-Exemplare, recht gründlich die Quartaner A im Kopfrechnen, gut bewandert die Tertianer A in der Geographie Asiens, vielseitig die Tertianer der obern und untern Abtheilung in der Mathematik und schlagfertig im Französischen. Sehr befriedigend waren die längeren Expektorationen der Primaner in der Chemie, ziemlich sicher in der franz. Literatur, recht gewandt in der Mathematik. Im Gesange gefielen die Vorträge Einzelner und die Chöre. Unter den Deklamationen erfreuten sich mehrere des Beifalls. Ausgezeichnet waren einige eigene Arbeiten, namentlich eine Deutsche: „Die Niebelungen und die Ilias," und eine französische: „Sur la mission historique de peuples", die jedoch der Vortragende nicht genügend memorirt hatte. In der Schlußrede sprach sich Herr Direktor Kletke über die „Bildung des Kunstsinnes" unserer Jugend in gediegenen und kräftigen Worten aus. Es wurde der heilsame Einfluß der Pflege dieses Sinnes nachgewiesen und das Bedauern ausgesprochen, daß hierin von Seiten der Eltern nicht das Erforderliche angestrebt werde. Die Realschule biete Gelegenheit zur Anregung des Kunstsinnes dar, sie will keine Künstler bilden, sondern ihre Schüler nur in die Vorhallen der Kunst einführen. Mit welchem Erfolge dies bisher geschehen, das läßt sich sowohl aus den Vorträgen im Gesange, als in der Sprache, in den plastischen Darstellungen und in den 700 Stück Zeichnungen der Schüler entnehmen. Die Abiturienten empfingen väterlich-wohlwollende Worte auf ihren künftigen Lebensweg. — Heil der Anstalt.

Breslau, 13. April. [Evang.-lutherischer Verein.] Mäßig besucht. Vorsitzer Crüger spricht über den öffentlichen Gottesdienst nach dessen doppelter Beziehung. Gott verhandelt hier mit dem Menschen durch Sakrament und Predigt des Wortes. Der Mensch verhandelt hier mit Gotte, in Gebete und Gesange. Durch beide schüttet er sein Herz vor Gotte aus. Die evangelische deutsche Kirche erfreut sich eines vorzüglichen Schatzes von Kirchenliedern. Schlesien mit seinem Schmolke 2c. hat dazu reichlich beigesteuert. Weiß: In manchen Kirchen kleiner Städte und auf dem Lande antwortet auf die Intonation des Geistlichen nicht blos die Stimme des Chors, sondern, zu ungemeiner Erbauung, die ganze Gemeinde. Crüger: Die Theilnahme am Gesange wird von den Meisten lau behandelt. Kaum daß sie zum Hauptliede noch zurecht kommen. Weiß: Einen Theil der Schuld träget der Verfall des Haus-Gottesdienstes. Und doch wohnet unsern alten Chorälen eine so wunderherrliche Kraft bei. Wie ergreifend „Ein' feste Burg ist unser Gott" oder „O Haupt voll Blut und Wunden"! In den neuern Gesangbüchern hat man aus den alten Kraftliedern den Kern herausgenommen. Die Schale ist geblieben. Auch ist das Orgelspiel, obgleich es jetzt sich geläutert hat, an vielen Orten weder heilig noch geschmackvoll gewesen. Man hat besonders manche Melodien allzu sehr gedehnt, z. B. „Nun preiset Alle" und „Lobe den Herren, den mächtigen". Das sind ja freudige Preisgesänge. Alle vorerwähnte Ursachen haben zusammengewirkt. Die Hauptsache bleibt: Wenn die Gemeinden vom Glauben wieder mehr durchdrungen sein werden, wird ihre Theilnahme am Kirchengesange wachsen. Wachler: In neuerer Zeit hat man angefangen, durch Erneuerung der alten, vom heiligen Geiste durchweheten Kirchenmusik die elenden, modernen Mode-Tändeleien allmählich zu verdrängen. Man hat jene wieder aufgeführt zur Erbauung und Erquickung der Seelen. Der einfache Choral hat eine tiefe Kraft und erhebende Herrlichkeit mit seinen Glaubensliedern. Davon wissen freilich die lichtfreundlichen Gemeinden nichts. Sie wollen ihre Triller sich nicht nehmen lassen. Das Orgelspiel hat sich schon zum Bessern gewendet. Die Schul-Seminare werden hoffentlich dazu vornehmlich mitwirken. Der Sammlerfleiß hat die alten Kirchenlieder aufgesucht.

unverkürzt und unverstümmelt sind sie wieder da, so, wie sie aus Herz und Feder der frommen Dichter geflossen. Es heißt: Es ist Alles bereit! Nehmet sie hin für die hungrigen Seelen zu Anfertigung neuer, glaubensvoller Gesangbücher! Wir stehen am Vorabend einer Reformation an Haupt und Gliedern. Abgethan wird bald sein das Alte, Verfälschte, was seit einem Jahrhunderte der Aufklärung die lutherische Kirche verunreinigt und verführt hat. Crüger: Allernächstens wird wieder eine solche Liedersammlung von Berlin hier erwartet. Für Choral-Melodien hat die Schule etwas gethan, aber lange noch nicht genug. In Schlesien giebt's für einzelne Gegenden und Städte eine Menge besonderer Gesangbücher, z. B. ein Glogauer, Hirschberger, Liegnitzer, Brieger, Bunzlauer; hat doch das kleine Löwen sogar sein eigenes; da hat man ein altes und neues Breslauer, ein altes und neues Jauersches; die neuen alle durch die aufgeklärte, glaubenslose Zeit verwässert und entstellt. Geradezu unchristliche Lieder sind darin aufgenommen. Darf z. B. „Das Grab ist tief und stille rc." von v. Salis drinnen Platz finden? (Dieses wahrhaft dichterische Lied steht z. B. im neuen Jauer. Ges.-Buche Nr. 770; besonders Vers 5 ist an tausend Gräbern nach erhebender Sangweise zu größter Erquickung angestimmt worden: Hundertausenden ist er in's Herz gewachsen.) Unser neues Breslauer Gesangbuch hat das kräftige, alte verdrängt. Man hat sich damals sowohl an den darin waltenden Glauben als auch an die Form gestoßen. Gerade heute vor 51 Jahren wurde in den Breslauer Stadtkirchen das neue eingeführt. — Es wurde eine Anzahl Stellen daraus namhaft gemacht, worin die alten Verse verschlechtert sind, und die neuen angeblich nach Unchristenthum schmecken. Der alte, glaubenstreue, wahrhaft ehrwürdige Gerhard mag sich dabei draußen in seinem Grabe umgedreht haben. — Ein paar Stimmen aus der Versammlung machten alles Ernstes den Vorschlag, das alte Gesangbuch statt des neuen wieder einzuführen. Rücksichtlich des dichterischen Elements stehet es allerdings unter der Linie der Mittelmäßigkeit. Man vergleiche dagegen das Jauersche. — Einige eingegangene Fragen wurden vorgelesen. — Erst über 14 Tage ist wieder Versammlung. E. a. w. P.

---

§ **Breslau**, 17. April. [Schwurgericht.] Untersuchung wider den Dienstjungen August Tötze, wegen versuchter Brandstiftung.

Staatsanwalt: Assessor Kanther. Vertheidiger: R. A. Weymar. Der Angeklagte, kaum 12 Jahr alt, soll versucht haben, die Wohnung seines Brotherrn mittelst einiger aus dem Ofen entnommener Feuerbrände anzuzünden. Er wurde jedoch zeitig genug daran verhindert, so daß aus der versuchten Brandstiftung ein Schaden nicht entstanden ist. Die Geschworenen erachten den Knaben des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig, und der Gerichtshof verurtheilt ihn zu 6 monatlicher Einsperrung in eine Besserungs-Anstalt.

---

e. **Löwenberg**, Mitte April. [Schulen. — Gräfin d'Oultremont. — Eine Verhaftung.] Anfang dieses Monats fanden die Prüfungen in den hiesigen evangelischen und katholischen Stadtschulen statt. In der evang. Schule am 8ten April, jedoch nur der 3 Knabenklassen, in der kathol. am 10ten die Prüfung der sämmtlichen Schulkinder. Beide Schulen, unter Leitung der Herren Rectoren Pfahl und Kapolke, leisten wirklich Ausgezeichnetes, so sind z. B. mehrere Knaben aus der 1sten Klasse der evang. Stadtschule in der Ober-Tertia benachbarter Gymnasien aufgenommen worden. Je beschränktere Mittel beiden Lehrer-Collegien zu Gebote stehen, um so mehr Anerkennung verdienen solche Resultate. — Auf dem sogenannten Hartheberge bei Neuland, eine Stunde von hier entfernt, wird auf Kosten der Besitzerin jener Herrschaft, der Gräfin d'Oultremont, ein Armen- und Krankenhaus gebaut. Dasselbe, 70 Fuß lang, 50 Fuß tief, 2 Stockwerk nebst Souterrain, soll in Verbindung gesetzt werden mit der auf jener herrlichen Anhöhe befindlichen Kirche. Das fromme Gemüth der Gräfin findet in diesem Werke echt christlicher Nächstenliebe seinen wahren Ausdruck. Bekanntlich bringt die Gräfin d'Oultremont, Wittwe des 1843 heimgegangenen Wilhelm I., König von Holland, von welchem sie es erblich überkommen hat, den größten Theil des Jahres in ihrer Heimath bei Aachen zu und verweilt alljährlich während der Sommermonate auf ihrer benachbarten Herrschaft Neuland. Die dazu gehörigen Dörfer Seifersdorf, Kunzendorf, Kesselsdorf und Wenig-Rankwitz sind reich an unterirdischen Schätzen, Kalk-, Sandstein-, Gyps- und Steinkohlengruben gewähren den Bewohnern Arbeit in Menge. — Am 13. April wurde eine ältere Frauensperson auf ihrer Durchreise hier verhaftet. Sie hatte eine Rolle voll von falscher Doppel-Louisd'oren und einen falschen Thaler bei sich. Die bis jetzt mit ihr angestellten Verhöre haben noch zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Die angebliche Kartenlegerin Reinsch, geb. Seidel, angeblich aus Klitschdorf, Kreis Bunzlau, erging sich bisher in so frechen Lügen und Widersprüchen, daß erst die erfolgten Recherchen in benachbarten Städten einige Auskunft über ihre Persönlichkeit gewähren werden.

Mannigfaltiges.

— (Berlin, 16. April.) Die erste Auflage des unlängst erst hier bei G. Reimer unter dem Titel: „Das Leben des Ministers vom Stein" erschienenen Werkes von Pertz soll fast gänzlich vergriffen sein. Die von Archenholz nach den besten Quellen bearbeitete und im Jahre 1793 hier in der Spenerschen Buchhandlung erschienene „Geschichte des 7jährigen Krieges" ist jetzt auch in Frankreich, wie bereits seit längerer Zeit in England, an Militärschulen als Lehrbuch eingeführt worden.

— (Nienburg, 14. April, 2 Uhr Mittags). Soeben ist das Dampfschiff Herzog Wilhelm bei einer Thalfahrt vor der hiesigen Brücke untergegangen. Die darauf gewesenen Auswanderer und sonstigen Personen sind sämmtlich gerettet — deren Güter jedoch nicht. — Eben wird gesagt, daß auch ein Kind vermißt werde. — Das Schiff ist, bei der sehr schwierigen Durchfahrt des mittleren Bogens der Brücke, an einen Eisbrecher getrieben und umgeschlagen. (Hann. Bl.)

— (Wien, 16. April.) Der Präsident der kaiserl. Leopold. Karolinischen Akademie, Nees v. Esenbeck bringt Folgendes zur Kenntniß: Nachdem in den letztverwichenen Jahren der kaiserl. Leopold. Karolinischen Akademie der Naturforscher mehrere ihrer Mitglieder, welche zugleich dem Kollegium der Adjunkten angehörten, durch den Tod entrissen worden, deren Stellen nun wieder besetzt sind, bringen wir hierdurch die Namen der sämmtlichen Adjunkten zur Kenntniß der Akademie und empfehlen sie allen Freunden unseres Instituts. Namen der Adjunkten der k. Leopold. Karolinischen Akademie: Die Herren Dr. Karl Gustav Bischof, königl. preuß. geh. Bergrath und Prof. der Chemie in Bonn. Dr. Eduard Fenzl, Prof. der Botanik und Direktor des Universitätsgartens in Wien. Wilhelm Haidinger, k. k. Sektionsrath und Direktor der geologischen Reichsanstalt in Wien. Dr. Chr. Harleß, herz. sächs. geh. Rath und Prof. der Medizin in Bonn. Dr. Johann Ferdinand Heyfelder, Professor der Medizin zu Erlangen. Dr. Georg Jäger, königl. württemberg. Ober-Medizinalrath und Prof. zu Stuttgart. Dr. Karl Wilhelm Gustav Kastner, königl. bair. Hofrath und Prof. der Chemie und Physik in Erlangen. Dr. Dietrich Georg Kieser, kgl. preuß. geh. Hofrath, großherz. weimarischer Medizinalrath und Prof. der Medizin zu Jena, Director ephemeridum. Dr. Johann Georg Christ. Lehmann, ordentl. Prof. der Physik u. Naturgeschichte an dem Gymnasium academicum und Direktor des botanischen Gartens in Hamburg. Dr. Karl Friedr. Phil. v. Martius, Prof. der Botanik zu München, Direktor des botanischen Gartens, Mitglied der königl. bair. Akademie der Wissenschaften. Dr. Lorenz Oken, großh. sächs. weimarsch. Hofrath, Prof. der Naturgeschichte in Zürich. Dr. Johann Salomon Christoph Schweigger, kgl. preuß. Hofrath und Prof. der Physik und Chemie in Halle. (Lloyd.)

— [Die kürzeste Predigt.] Der als launiger Schriftsteller so berühmte englische Decan Swift (geb. 1667, gest. 1745) wurde eines Tages aufgefordert, zur Einleitung einer Collecte, die man veranstalten wollte, eine kurze Predigt über die christliche Wohlthätigkeit zu halten. Er übernahm es, trat zur bestimmten Zeit auf, und hielt folgende Predigt (es wird unsere Leser nicht ermüden, wenn wir sie ganz abdrucken lassen): „Text: Sprüchw. 19, 17: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn. — Wenn euch die Bürgschaft genügt, so gebt euer Geld her." — Wahrscheinlich ist dies die kürzeste Predigt, die irgendwo gehalten worden. Sie war aber lang genug und eine ganz überaus reiche Collecte war die Folge.

— (Smyrna, 20. März.) Das Erdbeben, das wir am 28. Febr. Abends verspürten, ward gleichzeitig auch im Archipel, mit größerer Heftigkeit aber hauptsächlich in Karamanien verspürt. Auf der Insel Rhodus stürzte unter dem Stoß ein Theil der alten Befestigungen ein; zwei Thürme brachen zusammen; der eine davon, der am Eingang der Stadt in der Nähe des Hafens liegt, bedeckte mit seinen Ruinen das Agentschaftsgebäude des österreichischen Lloyd, dessen Geschäftspersonal sich glücklicher Weise einige Augenblicke zuvor entfernt hatte. Die Geldsäcke und Archive wurden indeß aus dem Schutte wieder hervorgeschafft. In Makri, einer Stadt von ungefähr 10,000 Seelen, war die Verwüstung am schrecklichsten: sämmtliche steinerne Häuser sowie die Magazine stürzten ein. Die aus Erde und Holz gebauten Häuser, welche stehen blieben, sind dergestalt beschädigt, daß sie niedergerissen werden müssen. Die von dem Gebirge losgerissenen Felsstücke füllten den Hafen von Elkenide an. Im Innern endlich verschwanden ganze Dorfschaften. An mehreren Orten that sich die Erde auf und spie Steine und Ströme schwarzen, erdpechartigen Wassers aus. Gegen tausend Personen sollen in diesen verschiedenen Ortschaften getödtet worden sein, und die Zahl derselben wäre unendlich größer gewesen, wenn der Stoß bei Nacht stattgefunden hätte. Noch bis jetzt ist die Erde nicht zur Ruhe gekommen, doch sind die Bewegungen nur schwach. (A. Z.)

— [Aus einem Tagebuch in Californien*).] Das Klima ist den Bergen hier gut genug; seit Ende Aprils — und heute schreiben wir den 3. August — haben wir einen ununterbrochen blauen Himmel, während selbst nicht einmal mehr Thau fällt, und Abends ausgehangene Wäsche über Nacht trocknet. Dabei blühen noch wunderbarer Weise Blumen, und die Bäume sehen frisch und grün aus, der Boden ist aber hart wie Stein, und eine Quelle versiegt nach der andern. Die Hitze ist allerdings in der Tageszeit drückend, nichtsdestoweniger scheint die oft durch eine kühle Brise gemilderte Luft gesund. Das fehlte freilich noch, daß man in diesem Lande krank sein sollte! — Ein interessanteres Land für einen Schriftsteller giebt es, glaube ich, in der ganzen Welt in diesem Augenblick nicht, und zum Stoffsammeln hätte ich keinen bessern Augenblick wählen können, als den gegenwärtigen. — Ich will nur ein Beispiel davon, das ich in späterer ruhigerer Zeit einmal auszuarbeiten gedenke, kurz erwähnen. — Ein Ostindier aus der Nähe von Bombay kommt in die kleine Stadt gestürzt und ruft in bösgebrochenem Englisch die Amerikaner um Hülfe an: die Indianer hätten ihn eben überfallen und ihm 1900 Dollars in Goldstaub abgenommen. Die Amerikaner greifen nach ihren Büchsen und treffen auf Indianer, diese fliehen, die Amerikaner folgen in die Berge, wo die Indianer endlich Stand halten und mit Pfeilen, Pistolen und Musketen die Schüsse der Verfolger erwiedern. Indessen mag einigen der Amerikaner doch eingefallen sein, daß sie ein wenig zu hitzig in dieser Sache verfahren sind, sie nehmen also den Muhammedaner, der ihnen aus mehr als einer Hinsicht anfängt verdächtig zu werden, gefangen und bringen ihn mit nach Murphy's. Da kommen Indianer ins Cunny, und es stellt sich immer mehr heraus, daß der Ostindier gelogen und nicht allein keine 1900 Dollars, sondern nicht einmal einen Cent im Vermögen gehabt hat. Indianer und Weiße bewachen jetzt den Muhammedaner, und eine Deputation geht nach dem indianischen Dorf hinauf, um dort den angerichteten Schaden zu untersuchen. Als wir das Dorf, d. h. die Buschhütten des Stammes, erreichten, fanden wir sie verlassen, einen Theil niedergebrannt, Provisionen und Decken versengt und umhergestreut. Die Indianer waren in die Berge geflüchtet. Unsere indianischen Führer, theils mit Flinten, theils mit Bogen und mit Pfeilen bewaffnet — wir selber trugen nicht einmal unsere Messer — brachten uns bald auf die richtige Spur; ihr gellender Schrei ward von verschiedenen Seiten, von Klippen herunter, aus Schluchten heraus beantwortet, und von allen Seiten schlossen sich bewaffnete Krieger dem Zug an, oder sprangen an den Berghängen hin, uns voraus. — Oben auf dem Gipfel des scheidenden Gebirgsrückens war der Rest des Stammes versammelt, die Frauen mit ihrem Gepäck, die Männer ihre Waffen in der Hand, die ersteren jeden Augenblick bereit zu fliehen, die andern ihren Rückzug zu decken. Wie mich die dunklen Augen so wild und drohend anblitzten, als ich, der erste Weiße wieder nach dem Kampf, zwischen sie trat. Und wohl hatten sie Ursache genug zu zürnen. Von zweien gestützt, den einen Arm selber gegen den nächsten Baum ausgestreckt, stand ein armer Teufel von Indianer, und hinten im Rücken, an der linken Seite des Rückgrates, etwa in gleicher Entfernung von Hüfte und Schulter, zeigte ein kleines, offenes Kugelloch, wo der Todesbote seinen Eingang gefunden hatte. Wir hatten einen Arzt mit und dieser untersuchte ihn, die Kugel saß aber im Innern, und wenn dem Unglücklichen vielleicht auch noch zu helfen gewesen wäre, jenes Geschicklichkeit war nicht hinreichend. Wir mußten den Verwundeten seinem Schicksal überlassen, und als wir den steilen Berg wieder hinunterklommen, stieg die Todtenklage seiner Mutter zu dem blauklaren Firmament empor und schrie um Rache gegen die Mörder. Am nächsten Morgen war öffentl. Gerichtssitzung; der Bombayer stellte sich oder war der engl. Sprache fast ganz unkundig, spanisch sprach er ebenfalls nur ein paar Worte, so daß ihm die Anklage darin nicht einmal begreiflich gemacht werden konnte, und französisch, holländisch, oder irgend eines andern Landes Sprache wußte er gar nicht, nur sein Ostindisch stieß er in raschen, ängstlich abgebrochenen Lauten heraus, und vergebens wurde ein Dolmetscher verlangt. Die Beweise gegen ihn waren übrigens ziemlich stark, man hielt sich dabei, der neugegebenen Gesetze wegen, welche die Indianer unter den Schutz der Regierung der Vereinigten Staaten stellten (ich habe Ihnen eine getreue Uebersetzung dieser Acte mit beigelegt), für verpflichtet, den der die Ursache des Todes eines der Indianer gewesen, zu bestrafen, und der Ostindier wurde nach einem sehr interessanten Verhör zu 25 Peitschenhieben verurtheilt. — Der nächste Tag war der 4. Julius, der Tag der Unabhängigkeits-Erklärung in den Vereinigten Staaten und das größte Fest, das die Amerikaner haben, und an diesem Tage wurde das Urtheil (allerdings etwas undelikat für die Feier des 6. Julius, wenn auch Kalifornien eine etwas rohere Behandlung gestattet) vollstreckt. Die ersten dreizehn Streiche gab ihm der amerikanische Sheriff, die andern einer der Indianer, und es war ein wunderlich pitoresker Anblick an dem schönen sonnigen Tage, unter der wehenden amerikanischen Flagge den armen isolirt dastehenden Muhamedaner zu sehen, der, von einem Schwarm Weißer und Indianer in den Viehfang des amerikanischen Metzgers geführt, dort an einen Pfahl gebunden und gepeitscht wurde, während ihn im weiten Kreis die Amerikaner, Franzosen, Deutschen, Spanier, Mexikaner und wie die Nationen alle heißen, umstanden, und die rothhäutigen, phantastisch gekleideten Indianer überall auf dem Zaun herumkletterten und hingen, und halb frohlockend, halb gespannt der Exekution zuschauten. Der Mohammedaner rief vergebens seinen Allah an; der half ihm nicht von den 25 Streichen, und selbst nachher, als er seine Strafe schon verbüßt und der Gerechtigkeit des Gesetzes also vollkommen genügt hatte, mußte ihn der Sheriff noch unter Wacht behalten, da die Indianer drohten, sie würden ihm, wohin er sich auch wende, auflauern und ihn ermorden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

*† **Breslau**, 17. April. [Gewerbe-Verein.] Herr Oberforstmeister v. Pannewitz macht bemerklich, daß nach § 18 der Vereinsstatuten die Zeit des Präsidenten und ältesten Direktors abgelaufen sei, und beantragt deshalb eine Neuwahl vorzunehmen. Die Versammlung erklärt sich gegen eine solche und genehmigt somit die fernere Amtsthätigkeit des zeitherigen Vereinspräsidenten. Hr. v. Knobelsdorf präsentirt eine von ihm hergestellte Maschine zur Bearbeitung von Flachs. Er beweist das Nachtheilige an der bisherigen Hechel und Flachsbreche, bei welchem Verfahren der Flachs selbst leidet und das Beibehalten der Wurzeln während der Röste einen erheblichen Zeitverlust herbeiführt. Durch die neue Maschine wird jede andere Vorbereitung des Flachses entbehrlich gemacht. — Hr. Stett zeigte sehr werthvolle Spitzen vor, welche die erste Markgräfin von Baireuth getragen haben soll.

△ **Ratibor**, 17. April. Von den Arbeitgebern wurden am 14ten nachstehende Mitglieder und Stellvertreter des Gewerbegerichts gewählt: Schneider Neumann, Maler Hauck, Brauereibesitzer Ender, Destillateur Polko und Destillateur Höniger, Sattler Arnold, Gelbgießer Laßmann, Strumpfwirker Heidrich, Wollspinn-Fabrik-Besitzer Hodurek, Oelfabrik-Besitzer Haberkorn. Die Arbeitnehmer wählten gestern ihre Mitglieder und Stellvertreter des Gewerbegerichts und zwar: Fabrikant Lockotsch, Fabrikant Sauer, Kammmachergeselle Jung, Fabrikant Berger und Fabrikant Reinholz. An beiden Terminen waren verhältnißmäßig nur wenige Wähler, was zum großen Theil darin seinen Grund hat, daß die Gewerbetreibenden so kurz vor den Feiertagen nicht leicht einen Tag versäumen können.

Wien, 8. April. Mit der **Gründung eines neuen Journals in der Hauptstadt des Reiches zur Vertretung der gesammten inländischen Industrie** soll es nun Ernst werden. Das Unternehmen soll auf großartige Weise ins Leben gerufen und zu diesem Behufe 1000 Stück Aktien zu 50 fl. ausgegeben werden. Das Projekt hat nicht nur hier, sondern auch in den Kronländern und besonders in einigen Fabrikstädten allgemeine Theilnahme gefunden. Mehrere unserer hervorragendsten Industriellen haben sich bereits geäußert, auf 50 bis 100 Stück Aktien und mehr subskribiren zu wollen, da die Nothwendigkeit eines die gewerblichen Interessen der Monarchie mit Konsequenz vertheidigenden Journals in Wien seit dem Auftreten der neuen, im freihändlerischen Sinne redigirten „Triester Zeitung" sich doppelt dringend herausstelle.

Hamburg, 15. April. Ungarisches und galizisches Schlachtvieh geht jetzt bereits mit der Eisenbahn bis nach Hamburg. Die „H. N." berichten von 570 Schweinen, die Ungarn und Galizien für den dortigen Markt geliefert hat.

*) Von Fr. Gerstäcker.

Inserate.

Die Rüben-Zucker-Industrie und ihre Gegner.

[667] Seit dem Augenblicke, da die Rübenzucker-Industrie die Kolonialzuckerraffinerien aus deren früher so ausnehmend begünstigter Position verdrängt und die Aufmerksamkeit der Steuerbehörden auf sich gezogen hat, theilt sie das Loos aller, auch der segensreichsten Fortschritte, von nie rastenden Widersachern beständig angefeindet zu werden. Man sollte glauben, es seien die Gesichtspunkte, nach welchen ein Angriff auf die neue Industrie möglich, nachgerade schon erschöpft. Doch taucht immer noch Neues auf. Daß dabei die gegen die Rübenzucker-Industrie hervorgesuchten Beschuldigungen und Vorwürfe sich zum Theil gegenseitig widersprechen und widerlegen, darf bei einem Kampfe nicht auffallen, der von der einen Seite nur mit Scheingründen geführt werden kann.

Anfänglich verschrie man die Zuckerrübe, ohne ihre Zukunft zu ahnen, als eine Treibhaus-Pflanze, die nur durch den Zollschutz und nicht länger bestehen könne, als der Zollschutz ihr in unvermindertem Maße fortgewährt werde. Von diesem Standpunkte aus hielt man, wenn auch sonst eine Pflege der Gewerbsentwickelung durch vorübergehenden Zollschutz für zulässig, doch die Idee, Kolonialzucker durch Rübenzucker zu verdrängen, für zu abenteuerlich, als daß jemals die Verwirklichung gelingen sollte. Um daher die Unternehmer dieses allzu kühnen Wagestückes von jähem Untergange zu retten, und das Nationalvermögen vor den ihm drohenden Verlusten zu bewahren, sollte der neuen Industrie so schnell als möglich durch eine ihr jeden Zollschutz raubende Besteuerung ihr Ende bereitet werden. Nachdem jedoch die angefeindete Industrie, ungeachtet zunehmender Besteuerung, ihr Dasein behauptet, ja unter verdoppelter Belastung mit Abgaben und bei beträchtlicher Verminderung des Zollschutzes sich ausgedehnt, erweitert und einen immer höhern Aufschwung gewonnen hat; nachdem sich schon absehen läßt, daß bei ungehemmtem Fortgange dieser Entwickelung die inländische Zuckererzeugung dahin kommen wird, den Kolonialzucker völlig bei uns zu verdrängen, und selbst ohne Zollschutz mit dem Kolonialzucker Konkurrenz zu halten; nachdem also die neue Industrie im vaterländischen Boden tiefe, mächtige, lebenskräftige Wurzeln geschlagen hat; jetzt sind zwar alle Bedenken, womit man früher die Rübenzucker-Industrie anfeindete, hinweggefallen; doch verlangt man nichtsdestoweniger noch ihre Unterdrückung, wenn auch jetzt unter andern Vorwänden, wie früher. Jetzt soll die Industrie zu Grunde gerichtet werden, damit die Zollkasse nicht leide! Man stellt uns das Unheil vor Augen, was für das fiskalische Interesse bei einem in Sicht getretenen allmäligen Aufhören der Kolonialzucker-Einfuhr, aus dem dadurch herbeigeführten Wegfall der Zolleinkünfte von importirtem Kolonialzucker hervorgehen werde, und bebt vor der Ansicht nicht zurück, daß die blühendste einheimische Industrie dem Zollinteresse unbedenklich geopfert werden müsse. Dieselben Staatseinrichtungen, deren Bestehen man sonst damit rechtfertigen sieht, daß sie der Entwickelung inländischer Industrie einen ersprießlichen Vorschub leisten, werden hier zur Begründung der Forderung benutzt, eine glücklich zur Entwickelung fortschreitende inländische Industrie zu Grunde zu richten, und die Nation um eine reiche Erwerbsquelle ärmer zu machen.

Dennoch ist dieser Verlust an Zoll-Intraden das Einzige, was hinter all den Verdächtigungen, mit denen man die Rübenzucker-Industrie heimzusuchen pflegt, an Wahrheit steckt. Allerdings schmälert die Ausdehnung inländischer Zuckerproduktion den Zollertrag des vom Auslande eingeführten Zuckers. Aber eine solche Verkürzung fiskalischer Zolleinnahmen liegt in jeder einheimischen Produktion oder Fabrikation von Stoffen und Gewerkswaaren, deren Einfuhr vom Auslande einer Zollentrichtung unterworfen ist. Wer in den Grenzzöllen nur fiskalische Einkommensquellen sieht, kommt nothwendig zu dem Schlusse, in jeder einheimischen Industrie-Entwickelung nur eine für das Interesse des Staates gefährliche Veränderung zu erblicken. Denn Grenzzölle tragen immer um so weniger ein, je mehr die Nation von dem Gebrauche auswärtiger Industrie sich unabhängig zu machen lernt: sie behaupten dagegen eine um so gleichmäßigere und um so höhere Einträglichkeit, je weniger die einheimische Industrie fortschreitet, je ausgedehnter daher unsere Konsumtion in auswärtigen, hoch zu verzollenden Produkten bleibt. Was würden die Staatskassen nicht an Zolleinkünften gewinnen, wenn wir unsern Bedarf an Branntwein und Weingeist mit 8 Thlr., an Tabak mit 5½ Thlr., an Butter mit 3 Thlr. 20 Sgr., an Fett und Schmalz mit 3 Thlr., an Bier mit 2½ Thlr., an Fleisch, Mehl, Gries und dergl. mit 2 Thlr. pro Centner vom Auslande einführten, anstatt solche Gegenstände im Inlande zu produciren? Und könnte man nicht mit demselben Rechte, womit in Ansehung der Rübenzucker-Industrie eine inländische Besteuerung gefordert ist, welche den Abgang an Zöllen bei der Einfuhr von Zucker aufwiegen soll, auch von Wein, Most, Tabak und selbst vom Getreide eine den bei der Einfuhr vom Auslande davon zu entrichtenden, folglich durch die inländische Erzeugung der Zollkasse entgehenden Zollertrag deckende inländische Besteuerung verlangen? Daß das im Inlande erzeugte Getreide durch die zu entrichtenden Grund-, Klassen- und Einkommens-Steuern schon genügend mit öffentlichen Lasten getroffen werde, das wird doch Niemand behaupten können, ohne für die Zuckerrübe dasselbe gelten zu lassen. Eben so kann man nicht behaupten, daß gedachte Gegenstände, wenn sie auch jetzt glücklicher Weise in großem Maße inländischer Produktion verdankt werden, nicht wenigstens einem großen Theile nach vom Auslande eingeführt werden könnten. In Bezug auf alle Produkte, die durch eine mit Zollabgaben beschwerte Einfuhr ebenfalls an uns gelangen können, steht daher das Interesse der vaterländischen Industrieentwickelung und das einseitig aufgefaßte Zollinteresse des Staates in diametralem Gegensatz. Selten hat man aber in Bezug auf andere Zweige der Industrie die verkehrte Forderung gewagt, die in Ansehung der Rübenzucker-Industrie leider häufig aufgestellt ist, daß nicht das Zollinteresse der nationalen Industrie, sondern daß das Interesse der Industrie sich dem Zollinteresse unterzuordnen habe.

Die Gegner der Rübenzucker-Industrie haben es in Verfolg dieser Richtung an großartigen Berechnungen nicht fehlen lassen, nach welchen Millionen Thaler dem Staate, das ist der Zollkasse, dadurch verloren gegangen seien, oder fortwährend noch verloren gehen, daß nicht aller unser Süßigkeits-Bedarf vom Auslande eingeführt wird. Nach dem Maße der berechneten Millionen nicht erhobener Zolleinkünfte veranschlagen sie die Begünstigung der Unternehmer inländischer Zuckergewinnung aus Rübensaft: den Rübenzuckerfabrikanten werden — so schließen sie — diese Millionen gleichsam vom Staate geschenkt. Das ist gerade so richtig, als wenn man folgende Rechnung aufstellen wollte: An Getreide-Konsumtion kommen etwa 6 Scheffel auf den Kopf: bei 30,000,000 Konsumenten, die der Zollverein umfaßt, beläuft sich daher die Gesammt-Konsumtion auf 180,000,000 Scheffel. Würde diese Getreidemasse nicht im Inlande produzirt, so müßte sie vom Auslande mit mindestens 5 Sgr. Eingangszoll vom Scheffel eingeführt werden. Folglich erleidet das Zollinteresse durch den Getreidebau eine unerträgliche Verletzung: die Staatskasse schenkt den Grundbesitzern damit jährlich 30,000,000 Thlr., so lange nicht eine inländische Produktionssteuer dieses Betrages von dem Getreidebau erhoben wird. Es kann dieser Berechnung nichts Besseres entgegengesetzt werden, als dem gleichen Rechen-Exempel in Beziehung auf die Rübenzucker-Industrie; dessen ungeachtet wird keinem Besonnenen im Ernste einfallen, zu behaupten, der Staat befände sich besser, wenn Getreide, Vieh und Fabrikate aller Art in ungeheuren Massen vom Auslande eingeführt würden, damit beträchtliche Zollabgaben erhoben werden könnten, Rhederei und Schifffahrt einen höhern Aufschwung gewinnen, sowie Transport- und Handelsgewerbe zu größerer Blüthe gelangen möchten. Es verhält sich mit der inländischen Zuckererzeugung im Gegensatze zu der Zuckereinfuhr vom Auslande gerade so, als mit aller sonstigen Industrie: ihre inländische Entwickelung thut zwar den Einkünften an Eingangsabgaben Abbruch, bleibt aber dessen ungeachtet im höchsten Grade wünschenswerth.

Die Eigenthümlichkeit der Rübenzucker-Industrie nach ihrer gegenwärtigen Stellung unter den Gewerben liegt nur in ihrer Jugend und in ihrer dadurch bedingten noch ungenügenden Ausdehnung. Bei allen Fortschritten, deren sich die gedachte Industrie bereits zu erfreuen hat, ist sie doch noch weit unter dem Standpunkt zurückgeblieben, die Einfuhr von Kolonialzucker schon entbehrlich zu machen, und eine so lebhafte Konkurrenz zwischen zahlreichen inländischen Rübenzucker-Producenten herbeizuführen, daß dadurch der Preis des inländischen Zuckers gegen den Preis des Kolonialzuckers erheblich vermindert worden wäre. Diese Lage der Industrie hat einzelnen, unter besonders glückliche Naturbedingungen gestellten Fabriken, in welchen das Geschäft zugleich mit vorzüglichem Geschick und mit großer Kapitalsunterstützung betrieben ward, erheblichen Gewinn zugeführt, und dies den Neid manches andern Gewerbsmannes erregt.

Es liegt jedoch in der Natur dieses Verhältnisses, daß selbiges kein dauerndes sein kann. Vielmehr muß nach einem natürlichen Entwickelungsgesetze, dem das Gewerbswesen in allen Richtungen unterworfen ist, der Vortheil, den die neue Industrie ihren Unternehmern schafft, zuletzt lediglich den Konsumenten und der Gesammtheit zufallen, ohne daß es künstlicher Mittel, namentlich einer erhöhten Besteuerung bedarf, um diesen Erfolg zu sichern. Denn der höhere Gewerbsgewinn, den einzelne Fabrikanten im Bereiche der Rübenzucker-Industrie bezogen haben, bildet — wenn demselben auch manche erhebliche Vermögenseinbuße in andern Fabriken gegenübersteht — immer einen mächtigen natürlichen Antrieb zur Nachfolge in das Gewerbe und zur Erweiterung seines Betriebes. Je mehr Unternehmer sich aber der einladenden Vortheile theilhaft zu machen suchen, welche das Gewerbe gegenwärtig noch verspricht, desto eher wird der Punkt erreicht werden, auf welchem die inländische Zuckergewinnung den Bedarf des Landes deckt, die Konkurrenz der einheimischen Produzenten unter einander den inländischen Zuckerpreis erniedrigt, und der in diesem Industriezweige zu erwartende Gewinn die Nutzung nicht mehr überragt, welche in andern Industriezweigen von Grundstücken, Kapitalien und Arbeitskräften zu erwarten ist. Es mag dann der Zoll des Kolonialzuckers niedrig oder hoch stehen; die Konkurrenz, die sich bei zunehmender Produktion im Kreise der inländischen Produzenten selbst entwickeln muß, wird den Zuckerpreis so bald vom Grenzzolle unabhängig machen, als der vaterländische Zuckermarkt der Zufuhr vom Auslande nicht mehr bedarf. Es wird unter dem Einflusse dieser Konkurrenz, die sich in der Zunahme der inländischen Zuckerfabriken unaufhaltsam vorbereitet, mit wachsender Vervollkommnung des Gewerbsbetriebes, der Zuckerpreis sinken, und der Grenzzoll auf die Normirung desselben alle Einwirkung verlieren: der Konsument den dauernden Vortheil leichterer Befriedigung seines Bedürfnisses erlangen, die Zucker-Konsumtion sich beträchtlich ausdehnen, die Volkswirthschaft sich eine ergiebige Quelle der Bereicherung gesichert sehen, und der Staat es in seiner Hand haben, ohne die Nation dieser Erwerbsquelle dadurch wieder zu berauben, auch im Inlande eine angemessene Konsumtionssteuer vom Zucker zu erheben, wenn die Finanzen dies erfordern.

Daß die Rübenzucker-Industrie in sich die Lebensfähigkeit besitzt, nicht nur den Kolonialzucker von den inländischen Märkten allmälich zu verdrängen, sondern auch bei zunehmender Konkurrenz unter der wachsenden Menge inländischer Zuckerfabriken und in steigender Vervollkommnung des Gewerbebetriebes die Wirkungen des Zollschutzes selbst mehr und mehr zu verringern, und durch das Ausgebot ihrer Produkte zu niedrigeren Preisen aufzuheben, läßt sich schon nach dem heutigen Standpunkt der Industrie, bei der Kürze der Zeit, worin sie diesen Standpunkt erstiegen hat, nicht mehr bezweifeln. Wir brauchen nur an das sachverständige Urtheil zu erinnern, welches auf der im September 1850 stattgefundenen 13. Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe in dieser Beziehung öffentlich ausgesprochen ist. Auch ein Blick auf Belgien bestätigt diese Aussicht auf eine glückliche Zukunft des Gewerbes. Freilich sehen wir uns mit Belgien nicht schon auf demselben Standpunkte. In Belgien findet die Rübenzuckerfabrikation in einer Jahrhunderte hindurch entwickelten Landeskultur und in einer frühzeitig gepflegten hohen technischen Bildung die günstigsten Bedingungen, während in dem Theile der deutschen Zollvereinslande, worin die Rüben-Industrie blüht, alles Dasjenige, was diese Industrie in Belgien in Fülle vorfindet und schon vorfand, erst herangebildet und allmälich geschaffen werden muß. Der Mangel an geeigneter Bodenkultur, an tüchtigen mechanischen Werkstätten, an guten, zu allen Jahreszeiten fahrbaren Straßen, an praktisch gebildeter Bevölkerung und dergleichen Mängel, treten im nördlichen Deuschlande der Rückenzucker-Industrie noch sehr hindernd entgegen, und vereiteln hier vielfältig noch die Gewinneshoffnung, die sich an gut eingerichtete Gewerbsunternehmungen sonst knüpft. Dennoch ist der Aufschwung, welchen das Gewerbe in den deutschen Landen in der Spanne weniger Jahre gewonnen hat, so riesenhaft, daß ein ungestörter Fortgang desselben die großartigsten Aussichten in die Zukunft mit Sicherheit eröffnet. Man entziehe einem gut gedeihenden Kinde nur die elterliche Pflege und Aufsicht nicht zu früh, nicht eher, als bis es völlig zu seinen Jahren gelangt ist! Man hüte sich, in übertriebener Sehnsucht nach dem Zeitpunkte, in welchem die Rübenzucker-Industrie zu der Kraft erwachsen sein wird, in freier Konkurrenz mit der Kolonialzucker-Einfuhr da zu stehen, durch unvorsichtiges Zurückziehen der schützenden Arme des Staates, den natürlichen und nothwendigen Eintritt jenes Zeitpunktes mehr zu verspäten als zu beschleunigen! Man gönne der Rübenzucker-Industrie vielmehr die nöthige Zeit, erst vollständig sich zu entwickeln und einzuwurzeln. Was fest und sicher durch eigene Kraft dastehen, und bei allen Wechselfällen des Daseins unerschüttert bleiben soll, bedarf einer gewissen Zeit, um zu erstarken und zu reifen. Wie man daher auch über das System denken mag, welches die Rübenzucker-Industrie bei uns hervorgerufen hat; was jetzt noch Noth thut, um diese Industrie zu einer dauernden, segensreichen Einkommens-, Erwerbs- und Produktionsquelle des Vaterlandes zu befestigen, kann weder vom fiskalischen noch vom national-ökonomischen Gesichtspunkte, und eben so wenig vom Standpunkte des Freihandels- als vom Standpunkte des Schutzzoll-Systemes, als ein Opfer erscheinen, dem nicht die reichste Vergeltung gesichert wäre.

Harting.

Mit einer Beilage.

Sonnabend den 19. April von 9 bis 6 Uhr und Dienstag den 22. Vorm. von 9—12 Uhr werden im Saale des Weißgartens die Billets für das neue Etatsjahr 1851/52 an die Mitglieder gegen Vorzeigung der Quittung über die bereits für dies Jahr geleistete Zahlung oder der Interimskarten ausgegeben werden. Mit den Billets zugleich empfangen die Mitglieder das Mitgliederverzeichniß und eine Vorschlagsliste für die bevorstehende Vorstandswahl. Auf Grund nämlich des vorjährigen Beschlusses der General-Versammlung und in Rücksicht darauf, daß dies Verfahren sich praktisch bewährt hat, ist eine solche Liste angefertigt worden und wird jedes Mitglied gebeten, auf derselben die ihm zusagenden Namen zu unterstreichen, oder neue, nicht in der Liste stehende Namen auf die Rückseite zu schreiben, die so ausgefüllte Liste aber entweder am Sonnabend den 19., Dienstag den 22. und Mittwoch den 23. im Weißgarten selbst, oder in den Tagen von Dienstag den 22. bis Sonnabend den 26. beim Kaufmann H. Löwe, Schuhbrücke Nr. 78, oder Juwelier Leuttner, Schmiedebrücke Nr. 12, in die dort aufgestellten verschlossenen Kasten zu legen. In der General-Versammlung am 28. wird die Kommission zur Ermittelung der Gewählten zu ernennen sein.

Breslau, den 16. April 1851.

Der Vorstand der konstitutionellen Bürger-Ressource.

Dr. Wissowa.

[657]

---

[664] **Waldwoll-Fabrik zu Polnisch-Hammer.**

Zu der diesjährigen auf den

12. Mai Nachmittags 4 Uhr

im Börsen-Lokale anberaumten General-Versammlung ladet ein:

Die Direktion.

Asphalt aus den Minen Seyssel in Frankreich.

[666]

Bei dem Wiederbeginn der Bauten erlauben sich Unterzeichnete ihr Lager von Asphalt und Goudron aus obigen Minen zur Ausführung von Dächern, Balkons, Trottoirs, Corridors, Durchfahrten, Stallungen 2c. angelegentlichst zu empfehlen.

Ueber unsere Arbeiten am hiesigen Platze werden die Herren: der königl. Regierungs- und Bau-Rath Schildner, der Stadt- und Bau-Rath Stapel, ferner der königliche Ober-Bau-Inspektor v. Aschen und der Maurer-Meister Hoseus gern Auskunft ertheilen, wie wir denn auch die aus obigem Asphalt ausgeführten Trottoirs auf der eisernen Brücke, dem Hause Ohlauerstraße 84, und Tauenzienplatz 14 — seit 1846 — jedem Interessenten zur Beurtheilung unseres Seysselschen Asphalts, wie dessen Ausführung überlassen.

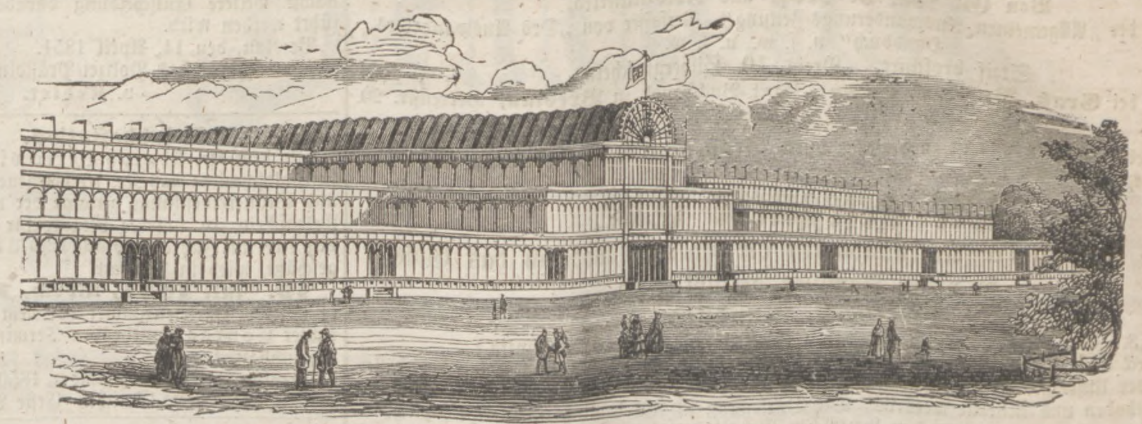
A. Kuhphahl u. Comp.,
Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 29.

---

[670]

Leipziger Illustrirte Zeitung.

Industrie-Ausstellung aller Nationen.



Mit Abbildungen der vorzüglichsten Ausstellungsgegenstände.

Nur wenige Tage noch und eröffnet ist der Glaspalast, die Gäste zu empfangen, welche von Ost und West zusammenströmen, die Schätze zu sehen, welche die Industrie aller Nationen dort aufgestellt hat.

Aber nicht Allen ist es vergönnt, die Erzeugnisse selbst in Augenschein zu nehmen, welche der mühsamste Fleiß, die geschickteste Hand, die sinnigste Kunst erfunden, gestaltet und vollendet hat, und aus der fesselnden Heimath vermögen die Meisten nur ihre verlangenden Blicke nach der Weltstadt hinüberzusenden.

Dieser Sehnsucht Befriedigung zu gewähren, ist vor allen andern Blättern die

Illustrirte Zeitung

bedacht gewesen und hat seit Beginn dieses Jahres mit Veröffentlichung der auszustellenden Gegenstände in sorgfältigen Abbildungen begonnen und die entrollten Bilder mit Erklärungen begleitet.

Unser Berichterstatter wird das Gemälde vollenden, Land für Land die Schätze beschreibend, welche dort aufgespeichert sind; wir werden ihn auf seiner Wanderung durch den Industriepalast begleiten, und er wird uns ein um so zuverlässigerer Führer sein, als er die Vorzüge und die Mängel des Gewerbfleißes fast aller Nationen aus eigener Anschauung kennen zu lernen Gelegenheit hatte.

Wir weren seine Berichte mit den Abbildungen der vorzüglichsten Ausstellungsgegenstände, größtentheils nach uns anvertrauten Originalzeichnungen ausstatten und so ein vollständiges Bild der Industrie-Ausstellung, ein Musterbuch der Gewerbsthätigkeit aller Nationen, für uns und unsere Nachkommen in der Illustrirten Zeitung niederlegen.

Leipzig, den 31. März 1851.

Die Illustrirte Zeitung erscheint regelmäßig jeden Sonnabend in Nummern von 16 dreispaltigen Folioseiten mit zahlreichen, auf das Sorgfältigste ausgeführten Abbildungen, und kostet vierteljährlich 2 Thaler.

Bestellungen werden in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie in allen Post-Aemtern und Zeitungs-Expeditionen angenommen.

Expedition der Illustrirten Zeitung.

Theater-Repertoire.

Freitag den 18. April bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend den 19. April. 14te Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Letztes Auftreten des Herrn und der Frau von Strantz. „Musikalisch-deklamatorische Akademie und lebende Bilder.“** Erste Abtheilung: 1) Symphonie von Haydn (Nr. 9). 2) „Zefiretti“, Arie aus „Idomeneo“ von Mozart, gesungen von Frau v. Strantz. 3) Konzert für die Violine von Rhode, vorgetragen von Herrn Blecha. 4) Lieder: a) „Der Spielmann“ von Speyer, b) „Gretelein“ von Kücken, beide gesungen von Fräulein Wernicke. 5) Arie aus „Die Hochzeit des Figaro“ von Mozart, gesungen von Herrn v. Strantz. — Zweite Abtheilung: 1) Ouverture aus „Der Vampyr“ von Lindpaintner. 2) Arie von Mercadante, gesungen von Frau v. Strantz. 3) Adagio und Bolero für die Violine von Ernst, vorgetragen von Herrn Blecha. 4) „Der Wanderer“ von Schubert, gesungen von Frau v. Strantz. — Dritte Abtheilung: „Die Glocke“ von Schiller, melodramatisch komponirt von Lindpaintner, mit lebenden Bildern, arrangirt von Herrn Regisseur Meyer. Erstes Bild: „Die Taufe.“ Zweites Bild: „Jüngling und Jungfrau.“ Drittes Bild: „Die Hausfrau.“ Viertes Bild: „Die Feuersbrunst.“ Fünftes Bild: „Die Weihe der Glocke“ — Die Deklamationspartien werden von Frln. Schwelle und Herrn Blattner vorgetragen.

Sonntag den 20. April. 15te Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Ferdinand Cortez“, oder: „Die Eroberung von Mexiko.“** Große Oper mit Tanz in 3 Akten, Musik von Spontini.

---

[660] **Verlobungs-Anzeige.**

Die Verlobung unserer einzigen Tochter Adelhaid mit dem kgl. Kreis-Gerichts-Controleur Hrn. Laßwitz hierselbst, beehren wir uns, Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Strehlen, den 15. April 1851.

J. F. Neugebauer nebst Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Adelhaid Neugebauer.
Gustav Laßwitz.

---

[938] **Todes-Anzeige.**

Den seligen Heimgang meiner lieben Frau Elise, geb. Fischer, heute in der 4ten Morgenstunde, in ihrem 35sten Lebensjahre, zeige ich allen Verwandten und Freunden, statt jeder besondern Meldung, nm stille Theilnahme bittend, ergebenst an.

Breslau, den 17. April 1851.

J. Laffert, Ecclesiast zu St. Salvator.

---

[956] **Todes-Anzeige.**

Gestern Nachmittag 4½ Uhr verschied nach 5wöchentlichen schweren Leiden, in Folge Unterleibsentzündung, meine theure Frau Mariane, geborne Mücke, sie folgte nur zu bald ihrer am 19. v. Mts. zu Rosenberg in Oberschlesien verstorbenen einzigen Schwester Auguste Knoblauch.

Der Verlust der treuesten und sorgsamsten Gattin, der besten Mutter ist für mich und meine 3 Kinder unersetzbar.

Freunden und Bekannten diese Anzeige statt jeder besonderen Meldung.

Schmalleningken in Ostpr., d. 12. April 1851.

Schmidt, Ober-Zoll-Inspektor.

---

[955] **Todes-Anzeige.**

Am 17ten d. M., früh 5 Uhr, starb plötzlich in Folge eines Schlagflusses unsere geliebte Frau und Mutter Elisabet Scholz, verw. Kettner, geb. Hoferichter. Dies Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung.

Die Hinterbliebenen.

---

[663] **Todes-Anzeige.**

Gestern Abend 8 Uhr verschied nach längerem Leiden unser gute Vater und Schwiegervater, der Brunnen- und Röhrmeister Wilhelm Wolff im 60. Lebensjahre.

Dies zeigen Freunden und Bekannten ergebenst an:

Agnes Klausa, geb. Wolff, } als Töchter.
Mathilde Wolff. }
Johann Klausa, als Schwiegersohn.

Breslau, den 17. April 1851.

---

[927] **Sonnabend den 19. keine Versammlung, dagegen am Sonnabend den 26. d. M.**
Der Verein für klass. Musik.

---

[645]

Realschule.

Die bereits angemeldeten Schüler haben sich zur Prüfung Freitag den 25. April, Morgens 8 Uhr bei Unterzeichnetem einzufinden.

Dr. Kletke.

Schul-Anzeige.

In der Anstalt des Unterzeichneten (Tauenzienstraße Nr. 17, par terre), werden täglich Knaben aus den gebildeten Ständen, vom 5. Jahre an, aufgenommen.

Rudschützky, Vorsteher,
[950] wohnh. Gartenstr. Nr. 29, 2. Etage.

Wegen **Reise nach Amerika** 2c. erhält man auf portofreie Anfragen reelste Auskunft durch Karl Sieg in Berlin, Königstraße Nr. 14. [35]

---

[683]

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Bei der heute stattgefundenen Ausloosung von
145 Stück Prioritäts-Aktien Ser. I. à 100 Rtl., und
115 Stück Prioritäts-Aktien Ser. II. à 62½ Rtl.

sind die nachstehend aufgeführten Nummern gezogen worden. Es werden dieselben in Gemäßheit des § 7 des Plans vom 12. Dezember 1844 den Inhabern mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß laut §§ 4 und 9 a. a. O der Nennwerth der Aktien gegen Rücklieferung derselben nebst den ausgereichtrn, noch nicht fälligen Zinskoupons **am 1. Juli d. J. von 9 bis 3 Uhr** bei der Gesellschafts-Hauptkasse auf dem hiesigen Bahnhofe erhoben werden kann. Der Betrag etwa fehlender Zins-Koupons wird vom Kapitale gekürzt und zur Einlösung der Koupons verwendet. Mit dem 1. Juli d. J. hört die Verzinsung dieser Prioritäts-Aktien auf.

Berlin, den 15 April 1851.

Königliche Verwaltung der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Verzeichniß

der in der zweiten Ziehung am 15. April 1851 ausgeloosten am 1. Juli d. J. zur Realisation kommmenden Niederschlesisch-Märkischen Prioritäts-Aktien.

Serie I. à 100 Rthlr.

Nr. 106. 180. 206. 312. 393. 686. 789. 1148. 1549. 1686. 1771. 2030. 2036. 2318. 2353. 2357. 2397. 2412. 2468. 2533. 2666. 3210. 3583. 3898. 4068. 4425. 4437. 4480. 4561. 4576. 4616. 4788. 4918. 4988. 5212. 5765. 6330. 6564. 6677. 6[illegible]22. 6826. 6937. 6947. 7030. 7048. 7344. 6468. 7744 8048. 8152. 8188. 8588. 8896. 9045. 9170. 10012. 10270. 10306. 10319. 10605. 10650. 10828. 10888. 11427. 11463. 12253. 12281. 12470. 12564. 12580. 12654. 12877. 13077. 13091. 13207. 13208. 13273. 13284. 13544. 13564. 13615. 14219. 14452. 14505. 14639. 14968. 15214. 15394. 15408. 15731. 15856. 16238. 16951. 17169. 17319. 17645. 18383. 18472. 19323. 19480. 19642. 19754. 19945. 20067. 20166. 20202. 20367. 20485. 20559. 20730. 20747. 20816. 20851. 20936. 21213. 21766. 22279. 22966. 23076. 23101. 23230. 23258. 23322. 24301. 24503. 24637. 24642. 25243. 25308. 25309. 25403. 25655. 25736. 26019. 26040. 26159. 26309. 26457. 26525. 26569. 26697. 27016. 27209. 27893 und 27938.

Serie II. à 62½ Rthlr.

Nr. 327. 518. 659. 726. 891. 1100. 1416. 1759. 1936. 2002. 2163. 2397. 2703. 2787. 3136 3145. 3280 3506. 3519. 4291. 4292. 4539. 4545. 5330. 5334. 5404. 5645. 5692. 5711. 6046. 6120. 6225. 6470. 6684. 7021. 7027. 7089. 7298. 7352. 7361. 7423. 8006. 8046. 8052. 8059. 8072. 8078. 8079. 8360. 8507. 8637. 8781. 9099. 9106. 9214. 9749. 10083. 10314. 10697. 10942 11006. 11099. 11228. 11291. 11422. 11704. 11725. 11803. 11804. 11875. 12025. 12245. 13117. 13139. 13522. 14175. 14270. 14649. 15297. 15452. 15536. 15800. 15805. 15856. 16100. 16581. 16850. 17100. 17158. 17441. 18452. 18653. 186[illegible]4. 18789. 18842. 18867. 19490. 19637. 19959. 19983. 20073. 20309. 20310. 20322. 20372. 20502. 20762. 20942. 20961. 21197. 21573. 21656. 21691. 21799 und 21922.

---

[662]

Handlungsweise der neuen Berliner Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Seit 20 Jahren ist das Dominium Schottgau bei obiger Gesellschaft gegen Hagel versichert gewesen und hat in diesem Zeitraum eine Prämiensumme von gegen 2400 Thalern eingezahlt, welche von Jahr zu Jahr zu Zins auf Zins berechnet mindestens 3200 Thaler beträgt.

In diesem Zeitranm hatte Schottgau einmal eine Hagelschadenentschädigung von circa 200, einmal eine von circa 900 Thalern, im Ganzen etwa 1100 Thaler erhalten, obige Gesellschaft mithin über 2000 Thaler reinen Gewinnst an diesem Versicherungsgeschäft gehabt.

Auch im vorigen Jahre in verschiedenen Policen mit seinem Getreide und Oelfrüchten versichert, traf Mitte Mai das Dominium Hagelschaden, welchen der Beamte statutenmäßig binnen 24 Stunden der Breslauer betreffenden Agentur bei Ruffer u. Comp. anmeldete. Zugleich spezifizirte er den Schaden auf Veranlassung des Agenten Herrn S. nach dem vorläufig sichtbaren Augenschein, wonach nur einige Roggenfelder betroffen waren. Der Hagel war aber so feinkörnig gewesen, daß bei der bekannten späten vorjährigen Entwickelung des Getreides der Schaden sich bei diesem erst später durch Abbrechen der getroffenen, zur Zeit des Schadens erst in Ansatz befindlichen Beistengel herausstellte, bei den Oelfrüchten durch Wahrnehmung unzähliger, aber winziger kleiner schwarzer Flecke erst so spät, das ich dieselben dem Seitens der Gesellschaft zur vorläufigen Besichtigung abgesandten Herrn S.... als etwas besonderes schönes vorwies. Doch war dieser Schaden so bedeutend, daß bei der hierauf erfolgten Taxe, vor welcher ich jene ursprüngliche spezifizirte Anmeldung durch nunmehrige vollständige Schadenangabe ergänzte, sämmtlicher Roggen und die Oelfrüchte, letztere zu Theil als zur Hälfte verhageln angesprochen, indem dieselben in Folge des Hagels theilweise, nothreif geworden wären.

Der Schaden an den späteren Oelfrüchten (denselben, welchen ich Herrn S..... früher vorgewiesen) konnte auch jetzt noch nicht genau beurtheilt werden, wurde deshalb mit beiderseitiger Uebereinstimmung weiterer Taxe vorbehalten.

Bei Gelegenheit dieser Nachtaxe ordnete nun der Repräsentant der Gesellschaft, Herr L. zu Breslau, eine Revision der ganzen ersten Taxe an, welche auch unter seiner Leitung stattfand und deren Ergebniß Abschätzung der vorbehaltenen Oelfrüchte und durchgängige Anerkenntniß der ersten Taxe war. Der ganze Schaden betrug sonach zwischen 4—500 Thaler an Roggen und 3—400 Thaler an Oelfrüchten, im Ganzen 8—900 Thaler, also eine Bagatelle vis-a-vis der versicherten Summe von 12—16000 Thaler und selbst noch nicht die Hälfte des bisherigen reinen Gewinns der Gesellschaft an dem beschädigten Dominium.

Nach beendeter Ernte von Roggen und Oelfrüchten erfolgte keine Zahlung, und jetzt erklärte, zur Zahlung aufgefordert, die Gesellschaft: „die Zeit der Zahlung zu bestimmen, stehe ihr allein zu; in der Regel 2c.“; sie habe nur die Verpflichtung, den Schaden an den in der ersten Anmeldung bezeichneten Roggenfeldern zu vergütigen, da die Anzeige des übrigen Schadens zu spät erfolgt sei, wolle aber aus besonderer Billigkeit sämmtlichen Roggen- aber nicht den Rapsschaden vergütigen.

Ungeachtet aller Vorstellungen blieb sie hierbei stehen und überließ das seit 20 Jahren bei ihr versicherte Dominium den hoffnungsreichen Chancen eines schiedsrichterlichen mit einem prozessualischen fast identischen Verfahrens, dessen Forum aber nicht etwa die nächste Hauptagentur Breslau, sondern zur größeren Bequemlichkeit Berlin ist.

Bei dieser Weigerung ignorirt sie direkt drei §§ ihrer eignen Stataten; denn § 30 derselben verlangt nur Schadens-**Anmeldungen** binnen 3 Tagen und § 33 daß **vor der Abschätzung** ein Verzeichniß der verhagelten Ackerstücke eingereicht werden muß. Da nun hier der Schaden binnen 24 Stunden angemeldet und vor der Abschätzung die ursprünglich unvollständige Schadensangabe vervollständigt und der Schaden genau angegeben worden, so ist beiden §§ genügt und kann von verspäteter Anzeige nicht die Rede sein. Die versichernde Gesellschaft hofft jedoch durch Konfusion der Begriffe und der Erfordernisse von **Anmeldung** und **Abschätzung** ihre Weigerung zu motiviren, trotz dessen, daß ihr die ganze Sachlage, namentlich auch das mitgetheilt worden ist, daß einerseits ihr eigener Agent, Herr S., den Beamten von vorn herein selbst dazu veranlaßt hat, den Schaden bei Gelegenheit von dessen Anmeldung schon vorzeitig zu spezifiziren, daß anderseits aber eben, da **vor der** Abschätzung das Verzeichniß übergeben werden muß, damit indirekt ausgesprochen ist, daß bis dahin auch ein unvollständiges ergänzt werden kann. Endlich sagt § 40 ihrer Statuten, daß wo eine zweite Taxe desselben Schadens stattgefunden, **diese für beide Theile verbindlich ist.**

Auch dieser Fall ist hier eingetreten und dennoch weigert sich die Gesellschaft und zwar wegen 3—400 Thalern, wo sie einen Schaden von 12—16,000 Thalern erwarten konnte!

Noch ein Wort des Dankes und der Anerkenntniß der verehrten Hagels-Versicherungs-Gesellschaft! Durch ihren Ausspruch (den ich übrigens, wie das gesammte obige Sachverhältniß, aktenmäßig erweisen kann), **daß die Zeit der Zahlung zu bestimmen ihr allein zustehe,** ist einem jeden Versicherer, der von ihr eine Zahlung zu erwarten hat, die Hoffnung gegeben, auf diesem Wege die etwa anderweitig verbotene Errichtung von Familienstiftungen für seine spätesten Nachkommen zu erreichen, wenn die geehrte Gesellschaft vielleicht einen hundertjährigen oder längeren Zeitraum zur Auszahlung ansetzt.

Groß-Schottgau bei Breslau. **Oscar von Rothkirch.**

---

[655]

Verkauf einer Leihbibliothek.

Die hier bestehende Leihbibliothek von circa 5000 Bänden mit dazu gehörigen Utensilien soll wegen Krankheit des Besitzers aus freier Hand verkauft werden, wenn ein annehmbarer Käufer sich findet. — Zu diesem Zweck ist ein Termin in dem Hause der verwittweten Frau Senator Schnürer hierselbst

auf den 29sten d. M., Vormittags 10 Uhr,

anberaumt worden. — Es werden hierzu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bibliothek täglich in Augenschein genommen werden kann.

Goldberg, den 15. April 1851. **Fr. R. Nimmer.**

---

[954]

Möbel- und Gardinen-Stoffe.

Englische Möbel-Damaste.
Französische Lastings mit Malerei, wie auch Gobelin-Damaste.
Schweizer Netz-, Filet-, Mull- und Tüll-Gardinen.

Schwarze Seiden-Stoffe (nicht Tafft),

für deren Haltbarkeit wir mit Bestimmtheit garantiren können.

Karlsbader Leinen-Kleider

in kleinen, den Seidenzeugen sehr ähnlichen Musterchen, das Kleid 2 Rthlr. 10 Sgr.

Gebrüder Littauer.

---

13. Auflage. **Der persönliche Schutz.** Jetzt 1 Rtl. 10 Sgr. — (Früherer Preis 1 Dukaten.) Aerztlicher Rathgeber bei allen **Krankheiten der Geschlechtstheile,** die in Folge heimlicher Jugendsünden, übermäßigen Genusses in der geschlechtlichen Liebe und durch Ansteckung entstehen, nebst prakt. Bemerkungen über das männl. Unvermögen, die weibl. Unfruchtbarkeit und deren Heilung. Mit Zugrundlegung der La Mert'schen Schrift herausgeg. von **Laurentius** in Leipzig. 13. Aufl. mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich. 212 Seiten. 1 Rtl. 10 Sgr. (In Kommission bei W. Schrey in Leipzig.)

Dieses rühmlichst bekannte Werk **(mit 60 Abbildungen in Stahlstich)** ist in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig.

☞ Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Ausgabe **weit vollständiger** ist, als die in französischer Sprache erschienene, welche nur 153 Seiten Text und nur 40 Abbild. in Steindruck enthält. [958]

---

[560]

„CERES“ Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Magdeburg.

Diese Gesellschaft versichert nicht nur gegen billige Prämien, sondern sie gewährt ihren Versicherten auch noch besondere Vortheile durch das bei ihr eingeführte Klassen-System, wodurch eine möglichst gerechte Vertheilung der Beiträge herbeigeführt wird.

Die Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg, welche im verflossenen Jahre **über 1 Million Thaler** versicherte und über 10,000 Thaler Entschädigungsgelder ihren Versicherten gewährte, hat sich laut Beschluß der General-Versammlung vom 29. März d. J. aufgelöst und ist der **Ceres**-Gesellschaft beigetreten.

Statuten und Antrags-Formulare werden ertheilt durch
Herr **Louis Kreißler** in Liegnitz.
„ **Siegismund Berliner** in Gr. Glogau.
„ **A. Tschirch** in Jauer.
„ **A. E. Bayer** in Sprottau.
„ Kreis-Gerichts-Sekretär **Buschmann** in Sagan.
„ Goldarbeiter **Brüchner** in Goldberg.
„ Kreis-Thierarzt **Crüger** in Lauban.
„ **E. B. Gerste** in Görlitz.

Magdeburg, den 1. April 1851.

Die Direktion der Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft „Ceres.“
Ferd. Mieth. L. G. Schmidt.

☞ Uebernehmer neuer Agenturen wollen sich an Herrn **Louis Kreißler** in Liegnitz wenden.

Dampfschifffahrt zwischen Königsberg u. Stettin.

Das Dampfschiff „Königsberg“ mit 2 Maschinen von 80 Pferdekraft, neu, elegant und bequem eingerichtet, beginnt seine regelmäßigen Fahrten den 5. April von Königsberg ab und geht dann, so lange die Schifffahrt offen,

von Königsberg am 5ten, 15ten und 25sten } jeden Monats früh 6 Uhr ab.
„ Stettin „ 10ten, 20sten „ 30sten }

Eine gute Restauration befindet sich am Bord, welche Speisen und Getränke zu billigen festgestellten Preisen verabreicht.

Die Ueberfahrts-Preise sind: erste Kajüte 8 Rtlr., zweite Kajüte 6 Rtlr., Deck 2½ Rtlr., ohne Beköstigung; bei Familien-Billeten findet eine billige Ermäßigung statt.

Bei gewöhnlichem Wetter wird die Ueberfahrt in 36 bis 40 Stunden zurückgelegt.

Frachtgüter nach Tarif, und können diese gleich direkt an die Expedition (Speditionsgeschäft von Herrmann Schulze) in Stettin adressirt werden, wo die Beförderung bestimmt mit dem zunächst abgehenden Schiffe prompt und billig besorgt wird.

Königsberg in Pr.

Direktion der Dampfschifffahrt des Königsb. Handelsvereins.
[945] **Schlott. Schnell. Frisch.**

---

[948]

Pensions- und Schul-Anzeige.

Nach der am 9ten und 10ten d. M. in unserer, seit bereits 12 Jahren bestehenden Pensions- und Schul-Anstalt stattgefundenen öffentlichen Prüfung sämmtlicher Schülerinnen in den vier Klassen, wird der neue Lehrkursus den 24. April beginnen. Es ist sowohl im Pensionate, als auch in der Schule noch hinlänglich Raum zur Aufnahme mehrerer Mädchen. Diejenigen, welche schon Unterricht genossen haben, können zu Anfang eines jeden Monats aufgenommen werden. Der Revisor der Anstalt ist Se. Hochwürden der Herr Kanonikus 2c. Dr. Sauer.

Breslau. **Adelheid Pietsch. Johannes Pietsch,** Vorsteher einer höheren Töchterschule und eines damit verbundenen Pensionats, Riemerzeile Nr. 16.

Das Soolbad Wittekind bei Giebichenstein und Halle

eröffnet seine Saison am 15. Mai, wie in Nr. 102 dieser Zeitung näher angezeigt. Bestellungen auf frische Füllung des Wittekind-Brunnen, wovon für **Breslau** und Umgegend Herr **F. W. Scheurig** den Verkauf hat, wie Logis sind an den Besitzer des Bades H. Thiele gefälligst zu richten.

[658] Bad Wittekind bei Giebichenstein und Halle. **Die Bade-Direktion.**

---

[659] **Oeffentliche Danksagung.**

(Aus dem französischen Journal Akhbar, Nr. 1453 vom 28. Januar 1851, wortgetreu ins Deutsche übersetzt.)

Hiermit bescheinige ich, daß mich eine Goldberger'sche galv.-elektr. Rheumatismus-Kette von einem sehr schmerzhaften Rheumatismus in meinem rechten Beine **vollkommen befreit hat.**

Algier, Afrika, den 27. Dezember 1850.

Lenoir,
Schiffskapitän und Commandeur des französ. Fahrzeuges „Marie-Anaïs“

---

[953] **Andenken**

an die erste heilige Kommunion, (Oktav) in Päckchen 25 Stück 1. Qualität à 25 Sgr., und die 2. à 15 Sgr.

Giovanni B. Oliviero,
Kunsthändler an der Magdalenkirche.

Widerlegung.

Konkurrenten haben aus nicht fern liegender Absicht in der Provinz und hier Orts zu verbreiten gesucht, daß ich mein seit 30 Jahren bestehendes Schreibmaterial- und Zündrequisiten-Geschäft aufgegeben; dies ist aber unrichtig und unwahr, und besteht vielmehr meine Fabrik noch nach wie vor fort; dies zur geneigten Beachtung für meine langjährigen verehrten Geschäftsfreunde.

C. F. W. Tietze,
Schmiedebrücke Nr. 62.

Soolbad Sulza.

(Zwischen Naumburg und Weimar an der Thüringer Eisenbahn im freundlichen Ilmthale.)

Durch den Neubau eines Kurgebäudes mit seinen Kunstanlagen und Spaziergängen, durch das Entstehen einer Trinkhalle, so wie vieler neuer Badewohnungen, ist Sulza in neuerer Zeit zu einem sehr angenehmen und dabei billigen Badeort umgeschaffen worden, dessen Ruf sich besonders auf die bewundernswerthen Heilkräfte seiner Quellen, gesunden Lage und milden Klima gründet, wodurch Sulza vor den meisten Soolbädern bevorzugt ist. — Besucht war Sulza vergangenes Jahr von über 400 Kurgästen, welche zum Großentheil mit vollster Befriedigung die hiesige Bade- und Trinkkur gebrauchten. — Eröffnet wird das Bad den 15. Mai. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Badearzt Herr Dr. Zagbaum, ebenso kann die Schrift: „Die Heilquellen und Bäder zu Sulza“ von demselben gratis bezogen werden.

[671] **Die Badedirektion.**

Bade-Anzeige.

Die Wannenbäder in der **Badeanstalt an der Mathiaskunst** sind für die Sommersaison eröffnet. In jedem der wieder neu eingerichteten und mit Zinkwannen versehenen Badezimmer, befindet sich ein Preiskourant-Verzeichniß für einzelne Bäder, so wie für die in der Anstalt vorräthigen Bade-Ingredienzien als Eisen- und Schwefelpräparate, Waldwollextrakt, Seesalz, Malz, Kleie, Kräuter, Seife 2c.

Die Abonnementsbedingungen für Bäder sind in der Badeanstalt zu erfragen. [649]

Exposition in London.

Bei Gelegenheit der bevorstehenden Exposition in London empfehlen sich dem reisenden Publikum für **Geldwechsel-, Accreditive, Anweisungen** etc. **und Banquier-Geschäfte, Adam Spielmann & Comp.** (Exchange & Foreign Banking Office) 10, **Lombard Street, London** und **Meyer Spielmann & Comp.** (Bureau de Change et Escompte) 26, Rue Neuve Vivienne **Paris.**

[634]

[685] Bei G. Fröbel in Rudolstadt ist in Kommission erschienen:

Der englisch sprechende Auswanderer,

oder: **Anweisung,**
in kürzester Zeit englisch sprechen und verstehen zu lernen, in Gesprächen und Redesätzen,
welche dem nach Nord-Amerika auswandernden Deutschen jeden Standes zugleich als Führer vom Schiffe aus bis zu seiner Ansiedelung und Einrichtung auf dem Lande, oder bis zur Erlangung einer Beschäftigung in seinem Fache dienen.
Von **G. M. v. Roß** aus Nord-Amerika,
Redacteur der „Allgemeinen Auswanderungs-Zeitung", Verfasser von „Des Auswanderers Handbuch" u. s. w. u. s. w.
Steif broschirt. Preis 10 Silbergroschen.
Vorräthig bei **Graß, Barth u. Comp.,** Sort.-Buchhandl. in **Breslau,** Herrenstr. 20.

---

[686] Soeben erschien und ist zu beziehen durch **Graß, Barth u. Comp.,** Sort.-Buchh. in **Breslau,** Herrenstr. 20:

Die gesegnete Ehe.

Sichere Hebung der Unfruchtbarkeit der Frauen, wodurch das Glück so vieler Familien getrübt wird.
Von Dr. **L. Raudnitz.**
8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr. (Verlag von Schrey in Leipzig.)
Der Zweck dieser Abhandlung ist, die Ursachen anzugeben, in welchen in den meisten Fällen der Grund der Unfruchtbarkeit liegt, und zugleich die Mittel zu nennen, wodurch solche mit Sicherheit gehoben und entfernt werden. Die Darlegung ist sehr deutlich und leicht faßlich. — Der Gegenstand ist zu zart, um den spezifischen Gehalt dieses gediegensten Werkes des durch höchste Verdienstesanerkennung bereits beehrten Herrn Verfassers hier anzuführen. Hunderte von Rezeptformeln mit strengen Berücksichtigungen jedes einzelnen Falles machen das Buch zum werthvollsten dieser Art.

Bei G. W. Niemeyer in Hamburg ist in 10ter Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 20:

Der bewährte Arzt für Unterleibskranke.

Guter Rath und sichere Hülfe für Alle, welche an Magenschwäche, schlechter Verdauung, und den daraus entspringenden Uebeln, als Magendrücken, Magenkrampf, Verschleimung, Magensäure, Uebelkeiten, Erbrechen, Aufstoßen, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, hartem und aufgetriebenem Leibe, Blähungen, Herzklopfen, kurzem Athem, Seitenstechen, Rückenschmerzen, Beklemmung, Schlaflosigkeit, Kopfweh, Blutandrang nach dem Kopfe, Schwindel, vielen Arten von Augenkrankheiten, periodischen Krämpfen, Hypochondrie, Hämorrhoiden u. s. w. leiden. Nach bewährten Ansichten und praktischen Erfahrungen von Dr. E. Fränkel. 6 Gr. [687]

Bei **Graß, Barth u. Comp.,** Herrenstraße Nr. 29, ist für 7½ Sgr. zu haben:
Ueber Testamente, oder: welche Einrichtungen hat ein Hausvater oder haben Eheleute zu treffen, um bei ihrem Tode Alles geordnet zu hinterlassen und das Einschreiten des Gerichtes zu vermeiden? 8. Berlin, Gerhard.
Für jeden besonnenen und auf das Wohl der Seinigen bedachten Menschen, gleichviel ob er viel oder wenig besitzt, ist es eine der wichtigsten Sorgen, nach seinem Tode Alles geordnet zu hinterlassen. Die vorgenannte eben erschienene, von einem tüchtigen Juristen verfaßte Schrift giebt dazu die nöthige Anleitung. [688]

---

[491] Im Kommissionsverlage von **Graß, Barth u. Comp.** Sortimentsbuchhandlung in **Breslau,** Herrenstraße Nr. 20, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Landwirthschaftliches Jahrbuch. Herausgegeben von dem land- und forstwirthschaftlichen Verein zu Oppeln, und redigirt von dem Sekretär desselben, H. Settegast, königl. Administrator und Lehrer der Landwirthschaft. Dritter Jahrgang. Nebst 4 lithogr. Abbildungen. 8. Geh. Preis 1 Rtlr.
Inhalt: Referat über die Arbeiterfrage, vom Direktor Heinrich. — Bericht über die von dem land- und forstwirthschaftl. Vereine zu Oppeln am 23. und 24. Sept. 1850 veranstaltete Ausstellung von Erzeugnissen des Land-, Wald- und Gartenbaues und der damit zusammenhängenden Industrie, v. H. Settegast. — Ueber Pflanzenernährung mit Rücksicht auf Düngung Bearbeitung des Bodens und Fruchtwechsel, vom Akademiker Kette. — Ueber Maiskultur, vom Institutsgärtner Stoll. — Versuch mit dem Anbau aus Samen gezogener Kartoffeln, von demselben. — Ueber Drainage v. H. Settegast. — Die Schafzucht in Deutschland, der australischen Wollproduktion gegenüber, v. H. Settegast. — Verfahren des königl. Amtsrath Heller zu Chrzelitz bei der Schafwäsche. — Welche Bedeutung hat die Mutterknolle für die Kartoffelstaude? (Zweiter Artikel) von Dr. Heinzel. — Ueber die Unterscheidung der Cerealien von demselben. — Ueber Guanodüngung, briefliche Mittheilungen v. W. Kette. — Mittheilungen üb. d. Betrieb d. Landwirthschaft in Proskau, v. H. Settegast. — Bericht üb. d. in Proskau angestellten Fütterungsversuche mit Schafen, von demselben. — Chemische Untersuchung der als Futtermittel verwendeten Melasse einer Rübenzuckerfabrik, v. Dr. Krocker.
Früher erschien in demselben Verlage: Dieses Jahrbuchs erster Jahrgang. Pr. 10 Sgr. und zweiter Jahrgang. Pr. 1 Rtlr.

---

[853] **Wandelt's Institut für Pianofortespiel,**
im Einhorn am Neumarkt, beginnt den neuen Kursus schon Montag den 28. April.

---

[866] **Lokal-Veränderung in Leipzig.**
Das Seiden-Waaren-Lager eigener Fabrik von **Gebrüder Colsmann** aus Langenberg bei Elberfeld, befindet sich jetzt während der Messen
Reichs-Straße Nr. 41, erste Etage.

Kleider-Leinwand

in jeder Qualität und Gattung à Elle **2 Sgr.** bis **6 Sgr.,** das Kleid von **1 Rthlr.** an bis **3 Rthlr.,** bei **Garantie für Aechtheit** der Farben, empfiehlt in **größter Auswahl:**
Eduard Kionka, Ring 42.
[575]

Ich beehre mich, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage eine Weinstube, Junkern- und Schweidnitzerstraßen-Ecke, im grünen Adler, eröffnet habe.
Preiswürdige gute Weine stets zu liefern wird mein eifriges Bestreben sein, und werde ich darauf meine ganze Aufmerksamkeit richten.
Breslau, den 17. April 1851.
F. A. Rogall.
[918]

---

[757] **Wollzüchen-Leinwand**
in verschiedenen Schweren offerirt: **G. B. Strenz,** Ring 26, im goldnen Becher.

---

[669] **Rothen und weißen Kleesaamen**
in allen Qualitäten, Kleesaamen-Abgang, echt franz. Luzerne, echt engl. und franz. Raygras, Thymothee, Knörich, Honiggras, Schafschwingel und andere Sorten Grassaamen, so wie besten gereinigten Leinsaamen zur Saat und große Futter-Runkelrüben-Saamen nebst allen Gattungen
Garten-, Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen,
sämmtlich von erprobter Keimfähigkeit, empfiehlt zu den billigsten Preisen:
Karl Friedr. Keitsch, Stockgasse Nr. 1.

---

[939] **Bunter** und **weißer Hemden-Schirting,** bunte und weiße **Oberhemden,** bunte und weiße **Chemisets, Sommer-Halstücher** in größter Auswahl, sowie **Kragen, Manschetten, weiße Leinwand** in ganzen und halben Schocken, empfiehlt in **guter,** schwerer Waare die Leinwand-Handlung von
Adam & Kleer, Schweidn. Str. Nr. 1, vis-à-vis der Korn-Ecke.

---

[939] **Wegen Aufgabe meines Geschäfts offerire ich mein Lager von fertiger Wäsche, alle Arten weiße und bunte Leinwand, zu herabgesetzten Preisen.**
Friedr. Wilh. Callenberg, Ohlauerstr. Nr. 4.

---

[942] **Bordeaux-, Rhein- und Ungar-Wein**
empfiehlt in schönster Auswahl: **August Schultz,** Altbüßer-Straße Nr. 6.

---

[668] **Besten 1850er Zucker-Rüben-Saamen**
offeriren unter Garantie der Keimfähigkeit: **Beyer u. Comp.,** Albrechts-Str. Nr. 14.

---

[85] **Bekanntmachung.**
Der Seifensieder Julius Ackermann beabsichtigt auf sein Grundstück Nr. 31 der Schmiedebrücke einen Seifenkessel aufzustellen.
Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der königl. Regierung vom 3. d. M., und in Gemäßheit des § 29 der Allg. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwaige Einwendungen dagegen binnen einer präklusivischen Frist von 4 Wochen bei der unterzeichneten Polizeibehörde anzubringen, wonächst weitere Entscheidung darüber herbeigeführt werden wird.
Breslau, den 14. April 1851.
Königliches Polizei-Präsidium.
v. Kehler.

---

[82] **Resubhastation.**
Die dem Dr. Adolph Berkowitz gehörige, zu Goldschmiede sub Nr. 10 belegene Kretscham- und Brauereibesitzung, zufolge der nebst Hypothekenschein in unserer Registratur einzusehenden Taxe im Jahre 1849 auf 12,073 Rtl. 15 Sgr. geschätzt, wird in dem am
19. Juli 1851, Vorm. 10 Uhr,
in unserem Parteienzimmer vor dem Hrn. Kreisrichter Conrad anstehenden Termine nothwendig subhastirt.
Breslau, den 24. Dezember 1850.
Königliches Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.
Zum nothwendigen Verkaufe des hierselbst auf dem Neumarkt Nr. 17 belegenen, auf 13,617 Rthlr. 29 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin
auf den 19. Septbr. 1851,
Vormittags 11 Uhr,
in unserem Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.
Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.
Zu diesem Termine werden alle unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen, der Goldarbeiter D. A. Tietze oder dessen Erben, sowie die verw. Frau Voelker, Johanne Maria, geb. Lischke oder deren Erben, hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 18. Februar 1851.
[83] Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[80] **Oeffentliche Vorladung.**
Ueber das Vermögen des Kaufmanns Karl J. Schreiber hierselbst (Ring- und Blücherplatz-Ecke) ist der Konkurs-Prozeß eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger
auf den 17. Juni 1851,
Vormittags 11 Uhr,
vor dem Herrn Stadtrichter Fürst in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt worden.
Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden.
Breslau, den 4. Februar 1851.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[69] **Leinenzeug-Lieferung.**
Es sollen für das Krankenhospital zu Allerheiligen hierselbst nachstehend bezeichnete Gegenstände:
1) 230 Stück blau und weißkarrirte Decken-Ueberzüge,
2) 150 Stück dergl. Kopfkissen-Ueberzüge,
3) 300 Stück Bettetücher,
4) 100 Stück Mannshemden,
5) 50 Stück Frauenhemden,
6) 200 Stück weißdrillichene Handtücher,
7) 200 Stück Strohsäcke,
8) 50 Stück drillichene Mäntel für Männer,
9) 10 Stück dergl. für Frauen,
10) 50 Paar drillichene Beinkleider,
an den Mindestfordernden verdungen werden.
Wir haben hierzu einen Termin auf
den 25. April d. J.,
Nachmittags 5 Uhr,
auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Lieferungs-Bedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht vorliegen.
Breslau, den 7. April 1851.
Die Direktion
des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

---

[81] **Bekanntmachung.**
Heute oder gestern sind aus einer verschlossenen Stube — welche während der Abwesenheit des Bewohners derselben — durch einen Nachschlüssel geöffnet worden, folgende Gegenstände, nach Erbrechung eines Schreibtisches und Koffers, gestohlen worden:
1) drei Stück Oberschlesische Eisenbahn-Aktien à 100 Rthl. und zwar Littr. A. Nr. 2373, 2374 und 2375, mit sämmtlichen Coupons von Johannis d. J. ab,
2) die sämmtlichen Zins-Coupons von drei Staatsschuldscheinen à 100 Rthl. und zwar von Nr. 177,513, Littr. F., Nr. 177,514 Littr. F. und Nr. 174,948 Littr. F.
3) ein goldner Brillanten-Ring mit 24 Rauten,
4) zwei silberne Leuchter, wiegend 43½ Loth,
5) eine silberne Zuckerdose, 25½ Loth schwer,
6) sechs Stück silberne Gabeln, 21½ Loth,
7) sechs Stück silberne Messer, 18 Loth,
8) ein silberner Vorlegelöffel, 11½ Loth,
9) eine silberne Zuckerzange, 1⅛ Loth,
10) eine goldene Erbsenkette, 12½ Dukaten und 8 Aß schwer,
11) ein Paar goldene Schlangen-Ohrgehänge, 2¾ Dukaten und 2 Aß schwer,
12) ein goldner Ring mit einer Raute, 1 Dukaten schwer,
13) baar Geld 7 Rthl. in ⅓ Stücken,
14) ein ganz neuer noch nicht gebrauchter Zirkel und einige ganz neue Reißfedern,
15) ein Chrysopasring,
16) ein silberner Zigarrenpfeifenkopf,
17) mehrere zerbrochene Busennadeln und silberne Pfeifenketten,
18) ein Doppel-Friedrichsd'or,
19) ein einfacher Friedrichsd'or,
20) drei Doppel-Thaler, und
21) einige auswärtige Silbermünzen.
Alle Behörden ersuchen wir ergebenst, auf diese Gegenstände ein wachsames Auge haben zu lassen und uns sofort Anzeige zu machen, wenn dieselben theilweise oder ganz ermittelt werden sollten, auch nach Umständen den Inhaber derselben, festzunehmen.
Eine angemessene Belohnung wird Demjenigen zugesichert, welcher zur Entdeckung des Entwenders beiträgt.
Rosenberg, den 15. April 1851.
Der Magistrat.
Reichert.

Für Lithographen.

Zwei gute, verschiedenartig construirte **Rollpressen** stehen wegen Mangel an Raum billig zum Verkauf bei dem
[656] Druckerei-Besitzer **A. Bial** in Ohlau.

---

[930] Die Aufnahme neuer Mitglieder findet wiederum am 20., 21. u. 22. d., Vormittags von 9—12 Uhr im Sessions-Zimmer des Fränkelschen Hospitals Antonienstraße Nr. 6, 7, 8 statt.
Breslau, den 16. April 1851.
Der Vorstand der israel. Kranken-Verpfl.-Anstalt

---

[84] **Bekanntmachung.**
Das der Kämmerei der Stadt Frankenstein gehörige, in dem eine Viertelmeile von der Stadt entfernten Dorfe Olbersdorf belegene Badehaus, welches in neuerer Zeit erweitert und verbessert worden, zu dem nicht ganz 2 Morgen Gärten gehören, und in welchem von jeher Schankwirthschaft betrieben worden, soll öffentlich meistbietend verkauft oder auf 6 Jahre vom 1. Juni d. J. ab verpachtet werden. Wir haben zur Abgabe der Gebote einen Termin auf
Montag den 5. Mai Vorm. 10 Uhr
im rathhäuslichen Sitzungs-Zimmer anberaumt, zu welchem wir Bietungslustige mit dem Bemerken hierdurch einladen, daß das Grundstück jederzeit in Augenschein genommen werden kann, und daß die Verkaufs- und Verpachtungs-Bedingen sowohl im Termine selbst, als vor demselben im Sekretariat eingesehen werden können.
Frankenstein, den 24. März 1851.
Der Gemeinde-Vorstand.

---

[951] **Auktion.** Am 19. d. M. Vorm. 10 Uhr sollen in Nr. 18 Albrechtsstr. eine bedeutende Partie Weine, Rum und Cigarren, sowie ein Billard mit Zubehör versteigert werden.
Mannig, Aukt.-Kom.

---

[254] **Freiwilliger Verkauf.**
Der Besitzer des sub Nr. 165 am Markte hierselbst gelegenen Hauses beabsichtigt, dasselbe zu verkaufen, und hat mich mit dem Verkaufe beauftragt.
Ich habe daher einen Bietungstermin auf den 23. d. M., Nachmittag 3 Uhr, in meiner Kanzlei angesetzt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß, im Falle ein annehmbares Gebot erfolgt, der Kaufvertrag sofort abgeschlossen werden kann.
Die Bedingungen sind bei mir jederzeit zu erfahren, und bemerke ich nur noch, daß sich das Haus wegen seiner günstigen Lage und festen Bauart zum Betriebe jedes Geschäfts eignet.
Liegnitz, den 1. April 1851.
Der Rechts-Anwalt und Notar
Siemon.

Die **Christiane Charlotte Driese,** aus Hirschberg gebürtig, wird hiermit aufgefordert, ihren Aufenthaltsort unter der Adresse C. A. K., Stockgasse Nr. 28 in Breslau, anzugeben, da derselben eine freudige Mittheilung von ihrem Bruder, welchem ihr Wohnort unbekannt ist, gemacht werden soll. [621]

---

[732] **Leipziger Meß-Anzeige.**
Gebrüder Westhoff,
Druck-Kattun-Fabrikanten
— in Düsseldorf, —
beehren sich hiermit anzuzeigen, daß sie die bevorstehende Leipziger Jubilate-Messe zum ersten Male mit Lager ihrer modefarbigen Druck-Kattune beziehen werden.

Wollzüchen-Leinwand
empfiehlt und verkauft billigst:
Wilhelm Regner,
[935) Ring, goldene Krone.

---

[665] **Verpachtungs-Anzeige.**
Die Restaurations-Lokale nebst Garten, Sterngasse Nr. 12—13 (zum Odeon benannt) sind sofort zu verpachten.
Administrator **Kusche,**
Altbüßer-Straße Nr. 45.

---

[932] **Maitrank,**
täglich frisch, bei
Carl Brieger,
Ohlauerstraße Nr. 38, in den 3 Kränzen.

---

[957] **Kissinger Rakozzi**
von frischester Füllung empfiehlt:
F. W. Neumann,
in den drei Mohren, am Blücherplatz.

---

[944] **Eine Gastwirthschaft**
wird zu kaufen gesucht, entweder in Breslau oder außerhalb. Näheres bei **v. Schwellengrebel,** am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

---

[633] **Ein schönes Gut,**
mittlerer Größe, mit durchgängig fettem Zuckerrübenboden, nicht weit von Breslau, nahe bei 2 Zuckerfabriken gelegen und selbst zur Anlage eines solchen Etablissements vorzüglich geeignet, ist an einen soliden Mann zu verkaufen, oder auf ein gutes Haus in Breslau zu vertauschen. Näheres auf Briefe unter Adresse: „F. G. N. franco Breslau poste restante."

Gasthaus-Empfehlung.
Allen resp. Reisenden empfehle ich mein auf das komfortabelste eingerichtetes
Hotel de Petersburg
an der Frauenkirche Nr. 8, zunächst des Hof-Theaters, Terrasse und Dampfschiff, unter Zusicherung solider Bedienung.
Dresden, im April 1851.
A. Kießling,
[654] früher in Stadt Prag.

---

[928] Den so beliebten ersten
Frühjahrs-Kräutertrank
offerire ich hiermit à 15 bis 17½ Sgr. die Flasche in ganz vorzüglicher Qualität, im Ganzen billiger.
C. G. Gansauge,
Reuschestr. Nr. 28.

---

[947] Ein gutes, von anständigen Eltern still erzogenes, alleinstehendes Mädchen oder Frau, wird von einer einzelnen Dame gesucht; dieselbe muß in allen weiblichen Handarbeiten geübt, auch sich allen nicht groben häuslichen Arbeiten und des Kochens unterziehen. Nur eine solche findet liebevolle und elterliche Aufnahme Klosterstraße Nr. 5, eine Treppe hoch, über der Blumenfabrik.

---

[673] **Gleiwitzer Kochgeschirr** verkaufen am Billigsten **Hübner u. Sohn,** Ring 35, dicht an der grünen Röhre.

---

[681] FRISCHE FÜLLUNG.
1851er Rakoczy-Brunnen,
mit und ohne Gasfüllung,
empfiehlt
F. W. Scheurich,
Neue Schweidnitzer Strasse Nr. 7, nahe der Promenade.

---

[937] **Maitrank gut und billig herzustellen!**
Hierzu empfehle ich ergebenst einen guten Moselwein, die Bouteille 7½ und 10 Sgr.
Ferdinand Liebold, Ohlauer Straße Nr. 35.

---

[949] **Tempelgarten.**
Zum Charfreitag, Abends 7 Uhr:
frischer Lachs und Schüssel-Hecht.
A. Herrmann.

---

[929] Ein Buchhalter wünscht bei hiesigen Herren Professionisten täglich stundenweise beschäftigt zu sein. Poste restante A. Nr. 29 fr. Breslau.

---

[943] **Gips-Anzeige.**
Wir empfehlen hierdurch unsere neuen Vorräthe gemahlenen und ungemahlenen Glas-Düngergipses vorzüglichster Qualität und machen gleichzeitig bekannt, daß wir bei Abnahme größerer Partien einen angemessenen Rabatt gewähren.
Die vereinigten Gips-Gruben von Dirschel und Katscher in Oberschlesien.
Philipp Neisser. Franz Langnickel.
Niederlagen haben wir:
In Breslau bei Herrn C. Bunke, Karlsstr. 2.
" Reichwald bei Herrn Brauer-Meister Heider.
" Maltsch bei Herrn E. Schmiedel.
" Liegnitz bei Herrn Moritz Schlesinger.
" Striegau bei Herrn Nicolmann.
" Waldenburg bei Herrn Ziebig u. Comp.
" Frankenstein bei Herrn E. Tschörner.
" Nimptsch bei Herrn Ludwig Müller.
" Oels bei Herrn L. J. Lippmann.

---

[674] **Tauf- und Konfirmations-**Denkmünzen in Gold und Silber,
Kruzifix- und Altar-Leuchter
von Eisen, schwarz oder reich und dauerhaft vergoldet, ein 3 Fuß hohes Taufbecken, das heil. Abendmahl in reich vergoldetem oder gußeisernem Rahmen, die Grablegung Jesu, empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35, 1 Treppe.

---

[952] Eine Partie schöner Buchsbaum, vortreffliche Sorten gut gewurzelter Weinsenker, große Himmbeeren, sowie hochstämmige Rüstern stehen zum Verkauf in der Kalkbrennerei am Weidendamme.

---

[931] Das Dominium Hünern, Kreis Trebnitz, bedarf in Folge erlittenen Brandes schleunigst 100 Ctr. Heu, 30 Schock Roggenstroh und 150 Scheffel Hafer. Betreffende mündliche und schriftliche Offerten mit Angabe des Lieferungspreises franko Hünern, wird das dasige Wirthschaftsamt entgegennehmen.

---

[675] **Wasserdichte Herrenhüte,** 1 Rtl. 25 Sgr. d. Stück empfehlen **Hübner u. Sohn,** Ring 35.

---

[926] 12 Tische mit Messingrand, Billard in gutem Zustande, Schränke nebst anderm Inventarium, sind sofort zu verkaufen. Näheres beim Restaurateur im Hamburger Keller, Ring Nr. 10 und 11.

Fertige Hemden
in solider, rein leinener Waare,
Maler-Leinwand
in beliebiger Breite, sowie
gemalte Rouleaux
empfiehlt zur geneigter Abnahme
Wilhelm Regner,
[936] Ring, goldne Krone.

---

[946] Heute Freitag Stockfisch; so wie zu jeder Tageszeit gut und billig gespeist wird bei **J. Sabisch,** Reuschestraße 60.

---

[672] **Wollzelte verleihen** und verkaufen **Hübner u. Sohn,** Ring 35.

---

[676] **Ein schönes Backlokal,** für einen Bäcker das einzige am Ringe, ist vermieth- und gleich beziehbar. Näheres Ring 35, im 1. Stock vorneheraus.

---

[933] Schweidnitzer Straße Nr. 5 ist ein Verkaufskeller zu vermiethen und bald zu beziehen. Das Nähere im Bierkeller daselbst.

---

[909] Am Rathhaus (Riemerzeile) Nr. 11 u. 12 ist eine Wohnung in der ersten Etage, und eine Remise bald oder Term. Johannis zu vermiethen. Näheres daselbst im Gewölbe.

---

[889] Eine möblirte Stube ist zu vermiethen, bald oder zum 1. Mai zu beziehen, Blücherplatz Nr. 8, eine Stiege, bei Johann Ritter.

---

[914] **Billige Sommer-Quartiere.**
In dem großen, schönen und trockenen Garten der Grüneicher Kalkbrennerei sind große und kleine Sommer-Quartiere, mit und ohne Stallung billig zu vermiethen. Näheres Ohlauer Straße Nr. 44.

---

[940] Versetzungshalber ist eine sehr freundliche Wohnung von 3 Stuben, Küche und Entree rc., vor dem Schweidnitzerthore, Friedrichstraße Nr. 9 in 2 Stock, billig zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Das Nähere daselbst. Auch sind dort gebrauchte Möbel billig zu verkaufen.

Reis.: Wo logirt man hier gut und preismäßig?
Kutscher: In **König's Hôtel garni,**
[253] Albrechtsstraße Nr. 33.

---

[661] **Fremden-Liste von Zettlitz Hôtel.**
Fürst v. Hohenlohe aus Oberschlesien. Gutsbes. Langner und Insp. Scholz aus Massel. Gutsbes. Dewens und Offizier Schaffhausen aus Koberwitz. Komptorist Johnson aus Dänemark. Partik. v. Ehrenstein aus Lübeck. Forst-Insp. v. Ehrenstein aus Rauden. Lohgerber Kampffmeyer aus Berlin.

Markt-Preise.

Breslau am 17. April 1851.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin. Waare	
Weißer Weizen	56	54	51	48	Sgr
Gelber dito	54	52	50	48	"
Roggen	42	40	38	36	"
Gerste	32	30	28	27	"
Hafer	25½	24	23	22	"
Spiritus	6 11/12 Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Breslau, 17. April. Rüböl loco 10⅓ Br.
In Zink wurde heute nichts gehandelt; zu dem gestern gemeldeten Preise von 4 Rtl. 7 Sg. für Loco-Waare*) fehlte es an Abgebern. Die Produzenten, welche wenig Zinklager haben, sind nicht geneigt, zu so billigen Preisen zu verkaufen und wollen bessere Preise abwarten.
London, 14 April. (Indigo.) Die nächste Auktion ist nun auf den 13. Mai — prompt 9. August — fixirt. Mit Ausnahme der zarten, vollfarbigen, defekten Sorten, welche fehlen, ist eine gute Auswahl zu erwarten; bis jetzt sind 2842 K. zum Verkauf deklarirt. Der Absatz blieb im Laufe dieser Woche ziemlich regelmäßig, da für Canada und die Levante, sowie für Rußland Mehreres gekauft wurde. Indigo in Suronen. Die verhältnißmäßig billigen Preise von Guatimala erhalten gute Kauflust für diese Sorte.

*) In der gestrigen Zeitung steht unrichtig: 4 Rtl. 4 Sgr.

16. u. 17. April	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27"7,43"'	27"8,21"'	27"9,06"'
Thermometer	+ 8,3	+ 8,2	+ 10,4
Windrichtung	NW	NW	NW
Luftkreis	bed. Rg.	bedeckt	wolkig

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus	Oberschles.	Pers.-Züge	7 Uhr, 2 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.
Abg. nach / Ank. von	Berlin	Pers.-Züge	8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10½ U. M., 7 U. Ab. — Güter-züge: 7 U. M., 11¼ U. V Mit. / 9 U. M., 6⅛ U. NM.
Abg. nach / Abg. von	Freiburg		8 Uhr Mrg., 1 U. 30 Min. Nachm. / 6 Uhr 30 Min., 4 U. Nachmittags.
Abg. von	Schweidnitz		nach Breslau 6 U. 20 M. Mrg., 3 U. 50 M. Nchm. / nach Freiburg 2 U. 40 M.; von Königszelt nach Schweidnitz 4 U. 20 M.

Außer der Sonn- und Feiertage geht täglich 3 Uhr 15 Min. von Breslau nach Freiburg ein Güterzug, welcher auch Personen befördert.

Börsenberichte.

Breslau, 17. April. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or 113⅚ Br. Louisd'or 108¼ Gl. Polnisch Courant 94 7/12 Br. Oesterreichische Banknoten 77⅙ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 130½ Br. Freiwillige preuß. Anleihe 106¼ Br. Neue Staats-Anleihe 4½% 102 Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 85⅔ Br. Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 101½ Gl., neue 3½% 91 7/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. 3½% 95 11/12 Br., neue schlesische Pfandbriefe 4% 101¾ Gl., Litt. B. 4% 101⅔ Gl., 3½% 91 1/12 Gl. Alte polnische Pfandbriefe 93 11/12 Gl. neue 93 11/12 Br. Polnische Schatz-Obligationen — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 75¾ Br., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 118¾ Br., Litt. B. 110¾ Gl. Krakau-Oberschlesische 74¼ Gl. Niederschlesisch-Märk. 84¼ Gl., Priorität 5% 104 Gl., Serie III 103⅓ Gl. Neisse-Brieger 42 Br. Köln-Mindener — — Priorität 105 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 38 5/12 Gl. — Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat 141⅞ Gl. Berlin 2 Monat 99⅚ Gld. k. Sicht 100 1/12 Br. Hamburg 2 Monat 149⅓ Gl., k. Sicht 150 7/12 Br. London 3 Monat 6. 20½ Br. Paris 2 Monat 80 Gl.

Berlin, 16. April. Bergisch-Märkische und Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Aktien wurden merklich niedriger verkauft, die meisten übrigen Effekten behaupteten bei geringem Geschäft ziemlich ihren gestrigen Stand
Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 104¼ bez., Priorität 5% 105 Br. Krakau-Oberschlesische 4% 74¼ Gld., Priorität 4% 86½ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 38⅜ à ½ bez. und Br., Priorität 5% 97¾ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 84½ bez. und Br., Priorität 4% 95½ bez. und Gld., Priorität 5% 104¼ bez., Serie III. 5% 103½ bez. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 26½ Br. freie Zinsen. Oberschlesische Litt. A. 3½% 119½ à ¼ bez. und Br., Litt. B. 3½% 111½ bez. und Br. — Geld- und Fond-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106 bez. Staats-Anleihe von 1850 4½% 102⅛ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 85½ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 130 Br. Posener Pfandriefe 4% — 3½% 91¼ Gld. Preußische Bank-Antheile 96¼ Br. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94 Gld., neue 4% 94 Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 83¾ bez., à 300 Fl. 144 Br.

Wien, 16. April. Zinstragende Fonds und Aktien wurden schon am Schlusse der gestrigen Börse bei empfindlichem Geldmangel unter Notiz gedrückt; auch heute war die Stimmung sehr flau und erstreckte sich auch auf Loose v. 1839 und lomb. Anlehen, Bank- und Nordbahn-Aktien bereits unter Notiz, ebenso wie Dampfsch.-Aktien waren später wieder besser gefragt. Comptanten und Wechsel fanden höhern Begehr.
5% Metalliques 96, 4½% 84⅜; Nordbahn 132½; Coupons 5¾; Hamburg 2 Monat 195; London 3 Monat 13. 2.; Silber 132½.

Redakteur: Nimbs.

Druck und Verlag von Graß, Barth u. Comp.